Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1921 Nr. 529 — Jahrgang 214

Bezugspreis: monatlich Mk. 7.— ohne Zustellgebühr. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen.

Donnerstag-Ausgabe
Donnerstag 17. November

Anzeigenpreis: Die 5gesp. 34 mm breite mm-Grundzeile 70 ₰. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 2,00 ₰. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Der amerikanische Geschäftsträger für Berlin

Präsident Harding hat den Commissioner Ellis Dresel zum Geschäftsträger der Vereinigten Staaten beim Deutschen Reich ernannt

Amerikanische Drohungen in Washington

Balfours Rede

Washington, 16. November.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Abrüstungs-Konferenz hielt der Führer der englischen Delegation Balfour in Beantwortung der Vorschläge des Staatssekretärs Hughes seine mit großer Spannung erwartete Rede, in der er eingangs ausführte: „Ich rechne mich zu den Glücklichen der Erde, daß ich an den Verhandlungen teilnehmen und mein Scherflein zu ihnen beitragen kann. Der vergangene Sonnabend war ein denkwürdiger Tag, und das Geheimnis war in der Tat wunderbar bewahrt worden. Ich hoffe, daß alle Geheimnisse unserer Diskussionen, solange sie Geheimnisse sein müssen, so bewahrt bleiben mögen. Nach Eröffnung der Konferenz durch den Präsidenten Harding wurde mir plötzlich klar, daß ich nicht nur an einer hohen Versammlung teilnehme, sondern, daß es sich um ein welthistorisches Ereignis handelt.“ Dann kam Balfour auf die Beziehungen zwischen Großbritannien und Amerika zu sprechen und erklärte: „Glauben Sie mir, daß es keine Gründe des Ehrgeizes sind und ebensowenig Gründe, die aus Geschichte oder Tradition erstehen, sondern solche, die sich einfach aus den Tatsachen ergeben, daß es niemals in der Weltgeschichte ein so großes Reich gab, wie es das britische Reich darstellt. Diese Tatsache ist in gewissem Sinne jedem bekannt, der hier anwesend ist, und jeder sollte sie erkennen. Jeder sollte sich selbst vorstellen, welche Stellung das britische Reich wirklich einnimmt. Fast alle von Ihnen sind Bürger der Vereinigten Staaten. Sie stehen fest und sicher in einer Reihe, doppelt geschützt gegen jeden nur erdenklichen feindlichen Angriff. Aber Ihr Schutz liegt nicht nur darin, daß Sie eine Bevölkerung von über 100 Millionen darstellen, er liegt nicht darin, daß Sie das reichste Land der Welt sind, sondern vor allem schützt Sie die geographische Lage Ihres Landes vor Gefahren. Das britische Reich ist aus natürlichen Gründen in entgegengesetzter Lage. Ihre westlichen Staaten sind z. B. durch ein Meer von über 1000 Meilen Breite gegen jeden Angriff geschützt. Wenn das Herz Ihres Reiches Gefahren ausgesetzt ist, wenn Sie auf den Seehandel angewiesen sind, dann werden Sie einsehen, daß Sie sich gegen die Gefahren schützen müssen, die Sie bedrohen können. Das Leben Englands hängt von sicheren Seestraßen ab, und wir müssen Garantien haben, daß diese Sicherheit gewahrt bleibt. Glauben Sie nicht, daß ich hier ein Klagelied anstimmen will über die Schwäche meines Landes, im Gegenteil, wir sind stark und fühlen uns stark, aber unsere strategische Schwäche ist so offensichtlich für jedermann und würde unsere Feinde zu einem Angriff ermutigen, wenn wir diese Tatsache vernachlässigen würden. Lassen Sie uns nicht die Wunden vergessen, die der Krieg geschlagen hat. Mit Zustimmung und Bewunderung haben wir den großen Plan des Herrn Hughes verfolgt, und im Geiste sympathisieren wir mit ihm. Wir sehen in diesem Plan eine Basis für die bedeutenden Reformen in der Rüstungsfrage. Durch Tapferkeit und Patriotismus wurde der Krieg gewonnen, aber weder Tapferkeit, noch Patriotismus, noch die Genialität irgendeines Staatsmannes würden genügen, um den internationalen Wiederaufbau ohne Waffengewalt zu sichern. Diese Gesichtspunkte sind in erster Linie von großer Wichtigkeit für die drei Nationen, die die größten Flotten besitzen, aber auch die europäischen Staaten, die einen geringeren Bedarf für eine Flotte haben, sind an dieser Frage interessiert, da die immer unerschwinglicher werdenden Kosten der Rüstungen zu Lande dadurch weniger fühlbar sein werden.“ Balfour führte darauf aus, daß die Konferenz geeignet sei, in dieser Frage große Resultate zu zeitigen, wenn sie für die Flotten der Welt in großzügiger und weitherziger Form die Proportionen der Abrüstung festlegt. „Die Regierung des Landes, das ich vertrete, sympathisiert in aufrichtigster Weise mit der Politik der Vereinigten Staaten. Sie haben unserer Ansicht nach den richtigen Standpunkt eingenommen, wenn sie die Kampfflotte für aggressiv ansehen, und sie haben auch recht, die Hilfsschiffe in die Kampfflotten einzubeschließen, die die Augen und Ohren der Schlachtflotte vorstellen und gegen gewisse Angriffsmethoden unentbehrlich sind. Der Standpunkt der fremden Mächte, daß man die Hilfsschiffe als tatsächlich zur Kampfflotte gehörig ansehen müsse, hat daher eine gewisse Berechtigung, und ich glaube bestimmt, daß meine diese Auffassung teilen wird. Meiner Ansicht nach ist die Mitteilung, die am vergangenen Sonnabend an alle Welt ausgesandt wurde, nicht dazu angetan, von denen, die am meisten davon berührt werden, mit lauter Anerkennung aufgenommen zu werden. Es steht außer Zweifel, daß einzelne Fragen in befriedigender Weise nur in Komiteesitzungen erledigt werden können.“

Als nächster Redner richtete sodann der Vertreter Japans, Wellington Koo, das Wort an die Versammlung, indem er erklärte, daß Japan die Zwecke der Konferenz billige und schätze. Auch Japan erkenne das Gute an, das eine Beschränkung der Rüstungen erzielen müsse. Der vorgeschlagene Plan müsse wesentlich die Lasten erleichtern, die die Völker jetzt tragen, und werde nicht verhelfen, der Welt helfsam zu beeinflussen. Wenn Japan daher bereit sei, sich mit einer weitgehenden Einschränkung seiner Flottenrüstungen einverstanden zu erklären, so müßten immerhin die Grenzen beobachtet werden, die die Eigenart des Landes bedingten. Mit dem Unterseeboot sei im letzten Weltkriege der häufigste Mißbrauch getrieben worden. Falls es daher irgendwie durchführbar sei, müsse das Unterseeboot in Zukunft gänzlich abgeschafft werden, um diesem Mißbrauch ein für allemal unmöglich zu machen.

Der italienische Delegierte Schanzer legte kurz die italienische Auffassung über die Seeabrüstung fest, indem er sagte, der Friede auf der Welt könne nicht ewig bestehen, wenn man nicht Mittel und Wege in Erwägung ziehe, um das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt wieder herzustellen. Eine moderne Zivilisation und eine Weltwirtschaft seien nicht denkbar, wenn man nicht den Handel der einzelnen Nationen zu einem Ganzen zusammenfasse. Der durch den Krieg erschütterte Handel müsse erst wieder ins Leben gerufen und in Bewegung gebracht werden. Hughes vertagte darauf die Sitzung und kündigte an, daß in der nächsten Sitzung Briand über die Entwaffnung zu Lande sprechen wird.

*

Der englische Delegierte zur Abrüstungs-Konferenz Balfour erklärte, England sei bereit, das von Staatssekretär Hughes namens der Vereinigten Staaten vorgeschlagene Verhältnis der Schlachtschiffe der Hauptseemächte anzunehmen. Mit großer Wärme begrüßte Balfour dann, daß sich der Plan Hughes ausdrücklich mit den drei größten Seemächten beschäftigt, während alle anderen Mächte, die bis heute nicht den Wunsch hätten und, wie er hoffe, nie den Wunsch hegen würden, Flotten zu unterhalten, die größer wären, als für die Verteidigung ihrer nationalen Ehre und Sicherheit notwendig seien, überhaupt nicht erwähnt würden. Balfour knüpfte daran die Empfehlung, daß die den Seemächten zugestandene Tonnage für Unterseeboote noch weiter beschränkt und, wenn irgend möglich, sogar der Bau großer U-Boote, die nicht zur Verteidigung, sondern zum Angriff in einer Weise die zivilisierte Nationen mit Abscheu erfüllen müßte, bestimmt seien, ganz verboten würde. Man dürfe nicht vergessen, daß mit U-Booten als Waffe sehr leicht Mißbrauch getrieben werden könne und daß im letzten Kriege mit diesen tatsächlich in gröbster Weise Mißbrauch getrieben worden sei.

China fordert Unabhängigkeit

Einer Mitteilung Wellington Koos zufolge wird die chinesische Delegation der Washingtoner Konferenz Vorschläge für eine Regelung der Probleme des fernen Ostens unterbreiten, die auf folgenden allgemeinen Grundsätzen fußen:

„Von der Rehabilitierung Chinas hängt der Friede des fernen Ostens ab.

China muß in die Lage gesetzt werden, seine eigene wirtschaftliche Wiederherstellung durch die Entwicklung der natürlichen Hilfsquellen des Landes zu vollbringen.

Auch die territoriale Integrität Chinas muß gewährleistet werden und weitere Eingriffe durch ausländische Konzessionen aufhören.

China muß absolute politische Unabhängigkeit haben und von jeder Einwirkung von außen verschont bleiben.

Die unzufriedenen Japaner

London, 17. November.

„Times“ berichtet aus Tokio, daß das japanische Marineamt die japanischen Gegenvorschläge in der Abrüstungsfrage an die japanische Delegation in Washington telegraphiert hat. Es heißt darin, Japan werde durch die Vorschläge des Staatssekretärs Hughes benachteiligt, und zwar infolge seiner Schwäche im Schiffbau. Außerdem ersucht Japan, die Zahl der ihm verbleibenden Großkampfschiffe von zehn auf zwölf zu erhöhen. Wie „Daily Mail“ aus Tokio meldet, wird von seiten japanischer Marinekreise in dem Blatt „Nitschi Nitschi Schimbun“ dargelegt, daß die Vorschläge des Staatssekretärs Hughes vollkommen unfair seien und nur den amerikanischen Ansprüchen gerecht würden. Japan könne diesen lächerlichen Vorschlägen nicht beistimmen. Einer der japanischen Marinesachverständigen erklärte allerdings dem Vertreter des „New-York Herald“: Die amerikanischen Vorschläge gehen weiter, als Japan erwartet hatte, doch liegen die Unterschiede zwischen den Vorschlägen von Hughes und Japans eigenen Ansichten nicht allzu weit auseinander. Dasselbe Blatt berichtet, daß die japanischen Marinesachverständigen etwa zehn Tage zur genauen Prüfung der Vorschläge des Staatssekretär Hughes benötigen werden, daß diese Prüfung aber nicht eine vollkommene Ablehnung dieser Vorschläge durch Japan zur Folge haben werde.

*

Wie aus Washington gemeldet wird, soll der Kongreß davon unterrichtet worden sein, daß die Vereinigten Staaten für den Fall der Ablehnung ihres Abrüstungsvorschlages entschlossen seien, zu den 16 Großkampfschiffen, deren Pläne bereits fertig vorliegen, unverzüglich weitere 14 hinzuzubauen; der Bau würde stark beschleunigt werden.

Das Danzig-polnische Wirtschaftsabkommen

Aus Danzig wird geschrieben:

Ein stattliches Büchlein ist das gegen Ende Oktober in Warschau unterzeichnete „Abkommen zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen zur Ausführung und Ergänzung der Danzig-polnischen Konvention“. In deutschem und polnischem Text gedruckt, umfaßt es auf über 130 Seiten neun verschiedene Teile mit 244 Artikeln. Namentlich in Buchdruckerkreisen erregte es mit Recht unliebsames Aufsehen, daß man diese umfangreiche Arbeit der Druckerei des fanatisch deutschfeindlichen Hetzblättchens „Gazeta Gdanska“ übertragen hat, obgleich es in Danzig sehr große und viel leistungsfähigere deutsche Firmen gibt, die selbstverständlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen gleichfalls auf polnischen Typendruck eingerichtet sind. Der Senat tat, als ob er das nicht wußte; der wahre Grund seines Handelns ist aber wohl gewesen, daß er den Polen ein besonderes Entgegenkommen zeigen wollte, indem er auch ihr Gewerbe unterstützte. In Polen wäre eine so zarte Rücksichtnahme auf Deutsche unmöglich gewesen. Die einzelnen Teile umfassen folgende Angelegenheiten: Staatsangehörigkeit, Gerichtswesen, Post, Schiffahrt, Finanzen, Zoll, wirtschaftliche Ein- und Ausfuhr und die Versorgung der Freien Stadt mit Lebensmitteln, Brenn- und Rohstoffen. Dazu kommen Schlußbestimmungen, die die Fragen der Sprache, der Schule, der Fischerei und Liquidation behandeln.

Was die deutsche Oeffentlichkeit ganz allgemein interessiert, sind die Bestimmungen über die Zollunion und die kommende Wirtschaftseinheit. Der Kern dieser Abmachungen ist: Danzig bildet vom 1. Januar 1922 ab mit Polen ein gemeinsames Zollgebiet und der polnische Zolltarif gewinnt dann auch für den Freistaat Geltung. Ursprünglich war vorgesehen, daß die Einverleibung des Freistaates in das polnische Zollgebiet erst drei Monate nach der Unterzeichnung des Vertrages stattfinden sollte. Diese an sich kurze Frist ist nun noch um einen Monat vermindert worden, was eine wesentliche Verschlechterung der Lage für Danzig bedeutet. Der Zolltarif, der doch gar nicht auf den Freistaat zugeschnitten ist, soll einer Revision unterzogen werden. Das kann lange Zeit in Anspruch nehmen, und so wird sicher im Januar zunächst der unveränderte polnische Zolltarif in Kraft treten. Welche Härten für Danzigs Industrie und Handel daraus entstehen, ist ohne weiteres klar. Bis zum April 1922 soll eine völlige Wirtschaftseinheit zwischen Danzig und Polen durch Aufhebung der Wirtschaftsgrenze geschaffen werden. Vergleicht man die deutsche und die polnische Valuta, so erscheint eine derartige künstliche Einheit als Unding, das die schwersten Unzuträglichkeiten herbeiführen muß. Mag die deutsche Währung auch in letzter Zeit gesunken, die polnische etwas gestiegen sein, so bleibt der Unterschied dennoch ein krasser. Es ist nicht lange her, daß der polnische Finanzminister Michalski freimütig im Sejm erklärte: „Das Dach über dem Haupt des (polnischen) Reiches steht in Flammen. Die Katastrophe ist viel näher, als manche glauben. Das polnische Geld hat nur noch den Wert eines Lokalgeldes.“ Nicht weniger pessimistisch bemerkte das „Journal de Pologne“: „Wir nähern uns der Katastrophe. Es wird uns nichts übrig bleiben, als die Verwaltung des Landes unter englisch-französisch-amerikanische Kontrolle zu stellen.“ Das sind nur einige von vielen ähnlichen polnischen Stimmen. Und in eine solche Gefahr des Zusammenbruchs wird Danzig durch die Wirtschaftseinheit mit hineingerissen. Die Zuweisung der wertvollsten Teile Oberschlesiens an Polen wird es auch nicht retten; denn bald wird dort die bekannte „polnische Wirtschaft“ ebenfalls Platz greifen und alles im Werte dezimieren, falls nicht die Deutschen so dumm sind, sich als Pioniere für den Feind in dem geraubten Lande herzugeben.

Wie wenig Vertrauen die polnische Bevölkerung selbst zur Wirtschaftskraft Polens hat, konnte man in diesen Tagen leicht durch den Augenschein feststellen. Sobald die polnische Mark um das Fünffache gegen ihren vernichtend niedrigen tiefsten Stand gestiegen war, begannen zugereiste polnische Staatsangehörige einen Sturm auf die Danziger Geschäfte, zumal auf Textil- und Schuhwarengeschäfte. Lange Polonäsen sah man davor wie einst im Kriege. Besonders fielen darunter die achteckigen Mützen der polnischen Offiziere auf, die sich die Konjunktur gleichfalls nicht entgehen lassen wollten. Der Pole hat trotz allem zur deutschen Mark weit mehr Vertrauen als zur polnischen und fürchtet, daß die polnische bald wieder stark herabgeht. Darum will er die erhöhte Kaufkraft des polnischen Geldes schnell ausnutzen, ehe dieser günstige Zustand vorüber ist. So erlebte Danzig vorzeitig einen Teil seines Ausverkaufs, den man ohnehin für die Zeit nach Beginn der Zollunion mit Polen erwartet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111171-18/fragment/page=0001

Polen produziert wenig Industrieartikel und Fertigwaren. Sie sind dort maßlos teuer. Daher wird man sich nach dem Fallen der Zollschranken in Danzig eindecken und für die Freistaatler wenig übrig lassen. Die Waren werden mit Hilfe der polnischen Schutz- und Finanzzölle im Preise außerordentlich steigen. Nun hatte man sich als Ersatz dafür eine Verbilligung der Lebensmittel durch die Wirtschaftseinheit mit Polen versprochen, weil da die Landarbeiterlöhne niedriger sind. Als die Polenmark zur deutschen wie 2 : 100 stand, mochte das zutreffen. Doch schon eine Verdreifachung des Wertes des polnischen im Verhältnis zum deutschen Gelde wird diese Aussicht nehmen. Dazu kommt gegenwärtig die sehr schlechte polnische Ernte. Augenblicklich ist die Kartoffel in Pommerellen (in deutscher Mark) noch teurer als im Freistaat, wo man schon 80 bis 90 Mark für den Zentner im Großhandel zahlt.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß in dem Abkommen immerhin einige Erleichterungen für Danzig vorgesehen sind. Die für die Schiffbau- und Flugzeugindustrie notwendigen Rohstoffe sollen vom Zoll frei bleiben. Es ist bekannt, daß Danzig eine ganze Anzahl großer und mittlerer Werft hat. Wir erwähnen besonders die Staats- und die Schichauwerft. Auch behalten die bestehenden Bestimmungen für den Danziger Veredelungs- und Durchgangsverkehr Geltung. Schließlich ist dem Freistaat das Recht eingeräumt, für den Gebrauch seiner Bevölkerung wie den Bedarf der Industrie Höchstmengen ein- und auszuführen, die den strengen polnischen Ein- und Ausfuhrbeschränkungen nicht unterworfen werden. Andererseits muß sich der Danziger Handel den polnischen Zoll vom 1. Januar ab auch für die Waren gefallen lassen, deren Kauf bereits vorher abgeschlossen war. Das ist eine besonders drückende Bestimmung. Wägt man alles gegeneinander ab, so ist bei dem Abkommen doch Danzig der leidtragende, Polen der gewinnende Teil. Freilich lag das an der Fassung der Konvention vom 9. November 1920, in deren Rahmen sich der Ausführungsvertrag halten mußte. Damals sind von Danziger Seite schwere Fehler gemacht worden, und die gegenwärtigen Unterhändler konnten nicht mehr viel herausholen.

Daß in Danzig der schwungvollste Handel mit polnischen Noten herrscht, ist bekannt. In den verflossenen Tagen war Hausse. Nicht nur im legitimen Handel, sondern mehr noch an der „schwarzen Börse". Diese Schieber fragwürdigster Gestalt, meist polnische Orientalen, arbeiten mit Betrug jeder Art, Bauernfängerei und gelegentlich falschen Geldscheinen. Die von ihnen in den Verkehr gebrachten Noten sind zum Teil über die Grenze geschmuggelt, und Gewerbe- und Einkommensteuer zahlen die dunklen Ehrenmänner überhaupt nicht. Da erregte es in den Kreisen der reellen Banken sowohl, als auch im Publikum große Genugtuung, daß die Schutzpolizei einmal eine gründliche Razzia im Bereiche der „schwarzen Börse" vor dem Gebäude der Deutschen Bank auf dem Langen Markte vermittels Sperrung der Seitenstraßen veranstaltete. Was sich nicht richtig ausweisen konnte — etwa achtzig an der Zahl —, wurde auf Lastautos nach dem Polizeipräsidium gebracht. Ein Teil der Festgenommenen wurde dort entlassen, etliche aber wurden sogleich über die Grenze spediert, da sie keine Aufenthaltsberechtigung hatten und schon einmal aus dem Freistaat abgeschoben waren. Die einmalige Säuberung freilich wird nicht genügen und es ist zu wünschen, daß die Polizei ihre Kontrolle öfter wiederholt, damit der „schwarzen Börse" endgültig das Handwerk gelegt wird.

Die Reparationsschulden

„Chicago Tribune" berichtet aus Washington, daß das Handelsdepartement gestern eine Uebersicht über die Gesamtheit der deutschen Reparationsschuld veröffentlicht hat, die sich hiernach auf 32455600000 Dollar beläuft und durch Schuldverschreibungen der Serien A, B, C gedeckt sei, von denen die Serie C noch nicht ausgegeben wäre. Bei einer festen Jahreszahlung von 476 600 000 Dollar, die vierteljährlich zahlbar ist, und einer 26prozentigen Abgabe vom Wert der deutschen Ausfuhr, die ebenfalls vierteljährlich, und zwar in bar oder in Waren zahlbar ist, werden — so sagt die Veröffentlichung — die gesamten Zahlungen für das am 30. April 1922 endende Reparationsjahr sich auf 5 512 730 000 Dollar belaufen. Die bis jetzt bezahlte Summe sei 369 000 000 Dollar.

Die Gewerkschaften gegen die Industrie

Die sozialistischen Pol. parl. Nachrichten teilen mit:

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes, die schon vor einigen Tagen gegen die vom Reichsverband der Deutschen Industrie in der Frage der Kredithilfe gefaßten Beschlüsse Einspruch erhoben hatten, sind am 15. November zu dem Ergebnis gelangt, daß bei dem wachsenden Finanzelend des Reiches und der unerträglichen Teuerung von der Reichsregierung nun unverzüglich ein gesetzgeberisches Eingreifen verlangt werden muß unter folgenden Richtlinien:

1. Beteiligung des Reiches an den Sachwerten. Die Aktiengesellschaften haben 25 v. H. ihres Aktienkapitals auf das Reich zu übertragen. Die kleineren gewerblichen Unternehmungen und die Landwirtschaft sind durch eine Steuer, die der Veränderung des Geldwertes angepaßt ist, in gleicher Höhe zu belasten.

2. Sozialisierung des Kohlenbergbaues.

3. wirtschaftliche Neuordnung der Verkehrsunternehmungen. 4. Schärfste Erfassung der Exportdevisen durch Ausbau der Außenhandelskontrolle. 5. Beschränkung der Einfuhr auf das Lebensnotwendige. 6. Erhöhung der Ausfuhrabgaben bis zur völligen Erfassung der Valutagewinne. 7. Beschleunigte Einziehung des Reichsnotopfers. 8. Sofortige Einziehung der bisherigen Steuern, insbesondere der Einkommensteuer. Die Steuerpflichtigen müssen verpflichtet werden, den Betrag ihrer eigenen Veranlagung sofort an die Finanzämter abzuliefern. Bleibt diese Zahlung bis zu einer Grenze von 25 Prozent hinter ihrer Einkommensteuerpflicht zurück, so haben sie nach der definitiven Veranlagungsentscheidung des Finanzamtes den Rest mit 5 Prozent Zinsen abzuführen. Ist die Selbstveranlagung unter diesem Betrage zurückgeblieben, so haben sie für diese Summe eine Verzinsung von 30 Prozent zu zahlen. Die Umsatzsteuer ist von den Steuerpflichtigen in monatlichen Abschlagszahlungen abzuführen.

9. Scharfe Besteuerung der durch Devisen- und Effektengeschäfte erzielten Gewinne.

10. Kontrolle der privatwirtschaftlichen Monopole.

*

Eine an den bisherigen Verhandlungen des Reichsverbandes der Industrie mit der Reichsregierung hervorragend beteiligte Persönlichkeit hatte die Liebenswürdigkeit, sich zu diesen Forderungen der Gewerkschaften zu äußern: Er hält es für völlig ausgeschlossen, daß die Industrie mit den Gewerkschaften auf Grundlage dieser Forderungen ernstlich verhandeln kann. Die Hauptpunkte, über die Verhandlungen in keiner Beziehung in Frage kommen, sind die Punkte 7 und 8. Innerhalb des Reichsverbandes war man sich klar darüber, daß auf den Stoß der Bedingungen der Industrie ein Gegenstoß erfolgen müßte. Es fragt sich nun, wer der Stärkere bleibt. Der Reichsverband wünscht selbstverständlich in erster Linie Verhandlungen mit den Gewerkschaften, aber Verhandlungen auf sachlicher Grundlage. Solche Verhandlungen haben jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Gewerkschaften gewillt sind, geleitet von dem Bestreben, mit gutem Willen nach einer Lösung zu suchen, an einer Besserung der wirtschaflichen Verhälnisse und an der Kreditaktion der Industrie, die doch nur dieser Opfer auferlegt, ernstlich mitzuarbeiten. Man darf natürlich die Forderungen der Gewerkschaften auch nicht überschätzen. Schon in aller Kürze wird es sich zeigen, ob die Gewerkschaften gewillt sind, den Weg mit suchen zu helfen, der uns an dem Zusammenbruch vorbeiführt.

Wirth gegen das Industrieangebot

Im Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei, der gestern zu längeren Beratungen zusammentrat, nahm der Reichskanzler Dr. Wirth das Wort zu einer eingehenden Rede über die innen- und außenpolitische Lage. In seinen Ausführungen nannte er die politische Lage mehr als verworren und unübersehbar. Er ging dann ganz besonders auf das Kreditangebot der deutschen Industrie ein. Er nannte dieses Angebot unannehmbar und überhaupt nicht diskutierbar. Von einem modifizierten Angebot der Industrie, wie es neuerdings nach den Pressemeldungen ausgearbeitet worden sein soll, sei ihm bisher noch nichts bekannt. Aus der Versammlung heraus wurde ihm bei seinem Urteil über das Industrieangebot lebhaft zugestimmt. Die schwerindustriellen Kreise des Zentrums ließen in der Ausschußsitzung keinen Zweifel darüber, daß sie mit der Entschließung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sich niemals haben befreunden können.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Dienstag mit den Fragen, die mit der Reparation zusammenhängen. Da die Beratungen vertraulich waren, liegen nähere Mitteilungen über die Sitzung nicht vor.

Der Hansa-Bund zu den Steuervorlagen

Entschließung des Präsidiums.

Der Hansabund anerkennt angesichts der Finanznotlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden die Notwendigkeit, für erhöhte Einnahmen zu sorgen.

Die Gesundung der Finanzen ist ohne Stabilisierung der Valuta unmöglich. Voraussetzung dafür ist die Beseitigung der passiven Zahlungsbilanz. Diese ist aber nicht zu erreichen, solange Deutschland gezwungen ist, Milliardenwerte ohne Gegenleistungen an das Ausland abzuführen. Weitestgehende Revision des Friedensvertrages bzw. des Londoner Ultimatums, mindestens aber vorläufige Einstellung der Reparationszahlungen ist daher geboten, soll überhaupt die Möglichkeit für eine geordnete Finanzwirtschaft geschaffen werden.

Bei der Unmöglichkeit, die laufenden Reparationszahlungen aus Steuern aufzubringen, ist die nächstliegende Aufgabe der Finanzgesetzgebung, Einnahmen und Ausgaben des inneren Reichshaushaltes in Einklang zu bringen. Dazu ist die äußerste Sparsamkeit und höchste Arbeitsanspannung in allen Zweigen der Verwaltung, insbesondere aller öffentlichen Betriebe, unter Abstoßung aller nicht unbedingt notwendigen Arbeitskräfte geboten.

Direkte, indirekte sowie Verkehrssteuern und Zölle dürfen nicht die wirtschaftlichen Grundlagen von Gewerbe, Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft untergraben. Sie sind vielmehr deren Leistungsfähigkeit anzupassen.

Direkte Steuern können auf die Dauer nicht aus der Substanz des Vermögens, sondern nur aus den Erträgnissen des Vermögens und der Arbeit gezogen werden. Die Stufen und Sätze der Steuertarife sind periodisch der Geldentwertung anzupassen.

Die Zusammenfassung der vielen verschiedenartigen immer dasselbe Steuerobjekt treffenden direkten Steuern in wenige, übersichtliche, einfache und daher leicht durchführbare Steuern auf Vermögen und Einkommen ist im Interesse der Steuerzahler, der Reichsfinanzen und der Finanzbehörden unabweisbar.

Die bisherigen Finanzgesetze und die jetzt vorliegenden Gesetzentwürfe entbehren der Einheitlichkeit, Uebersichtlichkeit und Klarheit; sie sind daher größtenteils undurchführbar und bringen bei schwerster Ueberlastung des ehrlichen Steuerzahlers dem Reiche nicht entfernt die vorgesehenen Einnahmen.

Die Bewertungsgrundsätze müssen einheitlich und einwandfrei im Gesetz selbst gemeinverständlich geregelt werden.

Diesen Grundsätzen entsprechend sind die vorliegenden Gesetzentwürfe einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen.

Der Hansa-Bund verhehlt nicht, daß er schwerste Bedenken gegen zahlreiche Bestimmungen der vorgelegten Steuergesetzentwürfe hegt und wird diese Bedenken im einzelnen den Steuerausschüssen des Reichstages übermitteln.

Der Strafantrag im Reigenprozeß

Nach langtägigen Verhandlungen im Reigenprozeß folgte am Dienstag endlich das Plaidoyer des Staatsanwalts. Er kommt zu dem Schluß, daß die Aufführung des „Reigen" als Vornahme einer unzüchtigen Handlung aufzufassen und die Angeklagten strafrechtlich verantwortlich seien, da alle objektiven und subjektiven Voraussetzungen erfüllt seien. Die beiden Theaterdirektoren seien nicht Anstifter, sondern Mittäter, der Angeklagte Reinsch als Spielleiter Gehilfe. Das Ausmaß der Strafe ist schwierig. Es ist den Angeklagten zuzubilligen, daß sie anfänglich auch künstlerische Zwecke verfolgt haben, es war aber die materielle Seite für die Aufführung ausschlaggebend. Daß Sladek für die Aufführungserlaubnis des Stückes an Holländer eine halbe Million zahlen konnte, beweist, daß Millionen herausgeholt worden sind. Vorher war die Lage des Kleinen Theaters wenig günstig. Daß die Vorführungen nach dem 22. Juni fortgesetzt wurden, bedeutet eine Verhöhnung des Gerichts. Eine Geldstrafe wäre ein Hohn. Nur Gefängnisstrafe ist hier angebracht.

Der Staatsanwalt beantragt gegen die Angeklagten Sladek und Eysoldt je 4 Monate Gefängnis, gegen die übrigen Angeklagten je 3 Wochen, gegen Reusch Freisprechung.

Dante-Feier

der Freien Volksbühne Halle

Die Dante-Büste kennt jeder, seine „Göttliche Komödie" fast niemand, und doch schreiben viele und noch mehr reden darüber. Besonders heute, wo es doch im Dante-Erinnerungsjahr sozusagen sich so gehört . . .

Die Gedächtnisfeier der Freien Volksbühne für den Dichter der „Göttlichen Komödie" am Dienstag im großen Saale des „Volksparks" hatte nichts dergleichen an sich. Man setzte nichts voraus und baute von Grund aus auf. Ein Klaviervortrag Kapellmeister Hans Stiebers, Ricordanza von Henrico Bossi, eröffnete den Abend; die Gedenkrede hielt Professor Dr. Ziehen, und die befruchtende Wirkung von Dantes Werk auf die bildende Kunst von Giotto, Boticelli, Raffael, Michelangelo, über Feuerbach bis auf Hodler zeigte an Hand zahlreicher Lichtbilder Privatdozent Dr. Gerstenberg-Rostock. Nach einer kurzen Pause sprach Bettina Seipp-Berlin den 3., 5., 28. und 30. Gesang aus der „Göttlichen Komödie"; die ersten drei der Hölle, der letztere dem Paradies zugehörig; dazu noch zwei Sonette und ein Kanzone. Fast sollte man sich hierüber jeder Wertschätzung enthalten, so tief unter aller Kritik stand der Vortrag dieser Dame. Den besten Beweis für die Einschätzung ihres Könnens auch von seiten des Publikums mag sie schon daraus entnommen haben, daß man die geringste Pause im Vortrag benutzte, um eilig und in Scharen zu fliehen. Dem Referenten drängte sich unwillkürlich ein Vergleich auf zwischen Dantes tiefstem Inferno, dem Eissee, und seinem Sitzplatz im Saale, als er da ohne Gnade ausharren mußte, schutzlos dem Schauergeheul der Sprecherin preisgegeben! „Schau hin und geh weiter." —

Den wesentlichsten Anteil an dem Gelingen, ich möchte sogar kühnlich behaupten, das Hauptverdienst um die Feier, hatte Geheimrat Ziehen mit seiner Gedenkrede, die in verblüffend schlichter Form, doch voller Lebendigkeit und Anschaulichkeit die gewaltige Architektonik der Danteschen Dichtung vor dem geistigen Auge der Zuhörer erstehen ließ, ungemein eindringlicher, plastischer und farbvoller, als es die vorgeführten Bilder oder gar die gesprochenen Proben Dantescher Verse tun konnten. Der Vortrag sei deshalb in nur wenig verkürzter Form hier wiedergegeben.

Wenn ein Volk im Laufe seiner Entwicklung einmal tief gesunken ist, wenn Gleichgültigkeit gegen sein Unglück und Sittenlosigkeit einreißen, dann ersteht ihm oft ein großer Mann, der es emporzurütteln vermag aus seiner Tiefe, der ihm ein Wegweiser ist zur Höhe. Wie im Alten Testament dem Volke der Juden die Propheten erstanden, so wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts Italien ein Dante geschenkt. Die italienischen Städte lagen in blutiger Fehde, oft noch gar im Innern zerrissen von wilden Parteiungen, regiert von wahnwitziger Vergnügungs- und Ichsucht. Wucherer, Mörder, Räuber und Dirnen trieben ihr Wesen allzeit und überall, und die Kirche gab ihnen ein Beispiel durch Bestechlichkeit und wüstes Schmarotzerleben. Der Lateran stand ohne Dach — es war eine Zeit des schlimmsten Verfalls. In diese Welt hinein trat Dante, dessen Todestag, der 14. oder besser 13. September, sich in diesem Jahre zum 600. Male jährt. Er war kein politischer Redner, kein geistlicher Reformator, wie Savonarola, er war ein Dichter, dessen Werk langsamer wirkt, aber auch länger erhalten bleibt. Um 1265 wurde er geboren. Von seinen Eltern wissen wir nicht viel, denn er wurde früh verwaist. Seine geistige Beschäftigung erstreckte sich auf die damals üblichen Wissensgebiete, Mathematik, Theologie und Philosophie. Mit 30 Jahren heiratete er eine Frau, die in seinem Leben eine geringe, in seiner Dichtung überhaupt keine Rolle spielte. Früh trat er auch in das politische Leben ein, und stand bei den inneren Wirren seiner Vaterstadt Florenz auf Seiten der „Weißen", die sich auch Ghibellinen nannten, im Gegensatz zu den „Schwarzen", den Guelfen. Im Sommer des Jahres 1300 bekleidete er auf 2 Monate das höchste Amt der Stadt, das Priorat. Kurz darauf brachen die alten Streitigkeiten von neuem aus. Karl v. Valois, der Bruder des französischen Königs, zog herbei, um Frieden zu stiften, brach jedoch seinen Eid und öffnete im Verein mit den „Schwarzen" die Gefängnisse. In der Verwirrung ergriffen die Empörer die Herrschaft, und 1602 mußte Dante mit den Häuptern seiner Partei fliehen, der Bestechung und Erpressung angeschuldigt. Neu belebten sich die Hoffnungen auf eine Gesundung Italiens, die er auf seinem Wanderleben durch die Städte des Landes nicht sinken ließ, als nach der Ermordung Albrechts I. von Oesterreich durch Johann Parricida Heinrich VII. von Luxemburg den Thron bestieg und mit einem Heere nach Italien zog. 1312 in Rom zum Kaiser gekrönt, starb Heinrich schon im folgenden Jahre, durch seinen Beichtvater mit einer Hostie vergiftet. Dantes Hoffnungen auf eine Gesundung der Zustände schwanden völlig, und er begann, große Reisen zu machen, die ihn nach England, Frankreich und Flandern führten. In den letzten Jahren seines Lebens fand er eine Gaststätte in Ravenna, wo er 1321 gestorben und begraben ist. Zu spät kam die Reue in Florenz; als man seine Leiche überführen wollte, war sie von Franziskanermönchen bereits heimlich entfernt.

In dieses wechselvolle Leben webt sich hinein eine weibliche Gestalt, die der Beatrice. Zweimal hat der Dichter sie gesehen, in einem roten Kleid als neunjähriges Kind und später in weißem Gewande als vollerblühte Jungfrau. Ihre Gestalt ist vielumstritten. Das Nachbars Kind kann sie nicht gewesen sein; wie sollte er die nur zweimal gesehen haben? Vielleicht ist sie auch nur eine aus der französischen Troubadourdichtung übernommene Gestalt; möglicherweise lebte sie wirklich, und der Dichter hat sie idealisiert und zur Führerin durch sein Leben erkoren. — Weiter webt sich in des Dichters Werden und Wirken seine Dichtung. In der Jugend schuf er lyrische Werke. Die Sammlung „Neues Leben" schildert die Entwicklung seiner Liebe aus dem rein sinnlichen Element hinauf zu idealer Verklärung. Noch eine Schrift ist bedeutungsvoll für seine Weltanschauung: „Ueber die Monarchie". Das menschliche Glück soll nicht allein dort oben im Jenseits, sondern schon hier unten blühen, und neben der Herrschaft der Kirche soll ein Staat alle Völker einen, in dem ein König herrscht, der dieselbe Anschauung haben soll, die Jahrhunderte später der große Preußenkönig aussprach: „rex propter gentem", der König ist der erste Diener des Staates. In einem anderen Werke, dem „Gastmahl", verteidigt er seine Liebe. Hier steht ein Satz, der damals in seiner Art die Welt entzückte, nach dessen Muster man den Stil „süß" nannte: „Die Augen sind die Balkone, auf die die Dame Seele tritt; jedoch nur zuweilen . . ." — Alle diese Werke jedoch treten zurück hinter der „Göttlichen Komödie", die den Dichter unsterblich machte. Dante als Volkserzieher schrieb sie entgegen dem Brauch nicht lateinisch, sondern italienisch, mit eigenem, neugeschaffenem und dem Volke abgelauschten Versmaß, Terzinen mit dreifach gekoppeltem Reim.

Und nun das Gedicht selbst. Im wilden Wald erscheinen dem Dichter drei reißende Tiere, Panther, Löwe und Wölfin. Kein Ausweg ist mehr möglich, da erscheint dem Bedrängten Vergil, der Weise, der Dichter, der Zauberer des Mittelalters, und bedeutet ihm, der Weg zurück sei unmöglich; vorwärts müsse er mit ihm durch Hölle, Fegefeuer und Himmel. Den Zögernden reißt der Name Beatrice vorwärts. Das Höllentor empfängt die Wanderer. „Durch mich geht's ein zur Stadt der Schrecken." Auf weiter Ebene erblicken die beiden Scharen von Seelen, verfolgt von Bienenschwärmen, ewig flüchtig. Es sind die Gleichgültigen, die auf der Welt weder Gutes noch Schlechtes taten, nicht warm noch kalt waren. Sie nahen dem Grenzfluß der Hölle, dem Acheron. Charon, der Fährmann, scheucht den Lebenden hinweg, nur leichte Last trägt sein Kahn. Dante fällt bewußtlos nieder und schlafend wird er übergesetzt. Sie gelangen in die Gefilde der ungetauft gestorbenen Heiden, der edlen und gerechten Könige. Ein ergreifendes Bild schildert uns hier der Dichter: Hier wandel. Cäsar, der Sultan Saladin, der wilde Gegner der Kreuzzüge — ein Zeichen von Dantes großem Gerechtigkeitsgefühl —, und die Dichter der Vorzeit, die Dante ins Gespräch ziehen. Sie leben ohne Qual, und doch voll Schmerz, ausgeschlossen zu sein von dem Reiche der Seligen, von der Erlösung. — Dann beginnt der Höllentrichter in neun Ringen, der einst durch Lucifers Sturz in die Mitte der Erde entstand. An den Wänden sind die Kreise der Hölle. Hier sitzt auf dem zweiten Kreis der Totenrichter Minos, der durch Schlagen des Schweifes die Zahl der Stufen angibt, die die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111171-18/fragment/page=0002

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf

Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, ist als Beratungsort für die Beratungen der Delegierten in der oberschlesischen Frage endgültig Genf bestimmt worden. An den Verhandlungen werden nur die deutschen und polnischen Delegierten ohne ihren Stamm von Mitarbeitern teilnehmen. Den Vorsitz wird eine von den alliierten Mächten noch zu bestimmende Persönlichkeit führen. Die Genfer Verhandlungen, die nur den Charakter von Besprechungen tragen werden, beginnen am 21. November. Erst in Genf wird der Ort für die entscheidenden Verhandlungen gewählt werden.

Die „verankerte“ Flagge

Jn dem Bremer Sitzungssaal, den sich die Demokraten für ihre Tagung erkoren haben, grüßen von der Wand herab in einträchtigem Nebeneinander die schwarz-weiß-rote und die schwarz-rot-gelbe Flagge, ein Symbol des demokratischen Januskopfes. Aber derweil die Flaggen schiedlich-friedlich auf die Versammlung herabsehen, erhebt sich drunten im Saale wütender Streit. Die Anhänger der Farben, unter denen Deutschland großmächtig und geachtet war, wünschen endlich eine Klärung: Die eine Flagge soll herunter, zwar nicht im Augenblick, aber für später. Um Gotteswillen, mahnen die Vorsichtigen, nur keine Aufregung, denn das könnte die eben erst wieder mühselig gekittete Einheit der Partei ja schon wieder gefährden. Der weisheitsvolle Strauß eines Vertreters stellt fest, daß dieses unerfreuliche Schwarz-Rot-Gelb in der Verfassung verankert ist. Und wenn der Demokrat von verfassungsmäßigen Verankerungen hört, so packt ihn allemal eine ehrfürchtige Scheu. Ein führendes demokratisches Mitglied hat schon so viel von der sozialdemokratischen Phraseologie in sich aufgenommen, daß es Schwarz-Weiß-Rot als die Farben der „Konterrevolution“ bezeichnet. Es ist natürlich Herr Quidde, der Ueberpazifist. Aber sein Geist wirkt, wie so oft, nicht versöhnend, sondern verhetzend. Große Erregung, Stimmengewirr. Herr Quidde erhält Hilfe. Jm Saale wird stürmisch Schluß gerufen. Als der Radikalinski fertig ist, fragt ein Rheinländer aus dem besetzten Gebiet: „Wollen Sie, daß Jhnen die schwarzen Bestien erklären sollen, daß Sie Deutsche sind?“ Ein Zwischenspiel, das ohne Zweifel für die Partei eine ernsthafte und nicht unverdiente Blamage bedeutet. Die „verankerte Flagge“ scheint den Demokraten wirklich den Blick dafür zu trüben, daß sie zuerst Deutsche und dann erst Sklaven von Verfassungsparagraphen sind.

Stresemann über einen Großblock. Auf der Tagung der deutschen Volkspartei in Breslau wendete sich, wie die „Schles. Volksztg.“ berichtet, der Abg. Stresemann gegen den Gedanken eines Rechtsblockes, der den Linksblock zur Folge haben würde. Nur auf einer Basis, die von möglichst weit rechts nach möglichst weit links reiche, könne konstante Politik getrieben werden. Er sei für Einbeziehung der Sozialdemokratie in den Kreis der Regierungsparteien, weil dann automatisch die Spaltung der sozialistischen Parteien eintrete; doch wünsche er auch eine Erweiterung nach rechts, nur müssen dann die gemäßigten Deutschnationalen den Strich ziehen gegen den Rechtsradikalismus, der ebenso schlimm sei wie der Linksradikalismus.

Vielleicht verrät Herr Stresemann, wo dieser Strich zu ziehen ist.

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer. Der Kandidat für das Wohlfahrtsministerium, Verbandssekretär Hirtsiefer, hat den Ruf als Wohlfahrtsminister angenommen.

Die Ernennung eines deutschen Botschafters für Washington wird mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Beziehungen zur Union demnächst erfolgen.

„Notbann“ in München“. Wie uns aus München gedrahtet wird, tritt dort mit Genehmigung des Ministers des Jnnern an die Stelle der technischen Nothilfe der Notbann. Da die Sozialdemokraten und Radikalen aber hinter dem Notbann eine Geheimorganisation erblicken, sei mitgeteilt, daß es sich um eine unpolitische neutrale Organisation handelt, die dem Wohle der Allgemeinheit zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit dient. Sie will durch Rat und Tat Hilfe leisten in aller Not, die Elementargewalten und Radikalismus bringen können. Sie steht ausschließlich im Dienste der Allgemeinheit und handelt nur im Interesse der Allgemeinheit. Der Arbeitsbereich des Notbannes München erstreckt sich auf das Gebiet der Stadt und des Bezirksamtes München.

Volkswirtschaftlicher Teil

Aktiengesellschaften

* **Kaliwerk Krügershall A.-G.** Eine außerordentliche Generalversammlung soll über eine Erhöhung des Grundkapitals um 89 Mill. M. Stammkapital und 4 Mill. M. Vorzugsaktien, letztere mit zehnfachem Stimmrecht, beschließen. Das gesetzliche Bezugsrecht der Besitzer von Aktien und Vorzugsaktien ist ausgeschlossen. Ferner sollen diesbezügliche Satzungsänderungen sowie Neuwahlen zum Aufsichtsrat vorgenommen werden.

Ziegeleimaschinenfabrik Th. Groke in Merseburg. Die Verwaltung schlägt die Verteilung einer Dividende von 25 (20) Prozent und 100 (—) M. Sondervergütung vor.

Industrie, Handel, Handwerk

* **Hat der entlassene Arbeitnehmer Anspruch auf Urlaub?** Diese Streitfrage ist Veranlassung zu einer Unzahl von Streitigkeiten und Gerichts- sowie Schlichtungsverhandlungen aller Art gewesen. Sobald dieser Fall im Tarifvertrag ausdrücklich in allen Einzelheiten geregelt ist, ist die Antwort auf die Frage natürlich sehr leicht. Meist ist dies jedoch nicht der Fall und dann muß nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen entschieden werden. Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung des Einzelfalles ist der Umstand, ob der gekündigte Arbeitnehmer, der die im Tarif vorgesehene Dauer der Betriebsangehörigkeit erreicht hat, seinen Anspruch rechtzeitig geltend gemacht hat (d. h. spätestens während des Laufes der Kündigungsfrist) und ob er die im Tarif vorgesehene Urlaubsperiode erreicht hat. Nur wenn beide letztgenannten Voraussetzungen zutreffen, hat der entlassene Arbeitnehmer Anspruch auf Urlaub. Jn allen anderen Fällen, insbesondere bei verspäteter Geltendmachung, entfällt der Urlaubsanspruch. Jn Nr. 40 der „Mitteilungen“ des Deutschen Industrieschutzverbandes, Sitz Dresden (Geschäftsführer Grützner) wird diese Frage eingehend unter Berufung auf eine ganze Reihe ergangener Urteile behandelt.

bth. **Berliner Viehmarkt vom 15. November.** Amtlicher Bericht. Auftrieb: 2225 Rinder, 1412 Kälber, 6525 Schafe, 8719 Schweine, 898 Ziegen, 537 Schweine aus dem Memelgebiet, 199 Bakonier und 54 aus Litauen. Preise: Ochsen 500—725 M., Bullen 500—825 M., Kühe 325—850 M., Kälber 550—1400 M., Schafe 250—650 M., Schweine 1000—1650 M. Der Handel verlief bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt.

Wochenmarkt in Halle.

Nach unseren Notierungen wurden am Donnerstag im Durchschnitt bezahlt für:

Weiße Bohnen 1 Pfd.	4,00	Birnen 1 Pfd.	1,50—3,00
Erbsen 1 Pfd.	4,00	Aepfel 1 Pfd.	1,50—3,00
Weißkohl 1 Pfd.	1,00—1,10	Walnüsse 1 Mdl.	2,00—2,50
Wirsingkohl 1 Pfd.	0,90—1,10	Butter ½-Pfd.-Stück	19,00—20,00
Rotkohl 1 Pfd.	1,25—1,50	Eier 1 Stück	3,00
Braunkohl 1 Pfd.	0,75—0,90	Matz 1 Pfd.	5,50—6,00
Blumenkohl 1 Stück	3,00—8,00	Käse 1 Stück	1,25—1,90
Mohrrüben 1 Pfd.	0,80	Pflaumenmus 1 Pfd.	6,00
Kohlrüben 1 Pfd.	0,80	Hasen 1 Pfd.	13,00
Rettiche 1 Stück	0,25—0,40	Gänse 1 Pfd.	14,00—15,00
Rote Rüben 1 Pfd	0,60	Enten 1 Pfd.	13,00
Sellerie 1 Stück	1,00—1,50	Hühner 1 Pfd.	10,00—11,00
Zwiebeln 1 Pfd.	1,00	Tauben 1 Stück	6,00—8,00
Meerrettich 1 Stange	1,25—3,00	Tannenreisig 1 Pfd.	0,40
Kürbis 1 Pfd.	0,50	Kränze 1 Stück	7,50—20,00

Sonst wurden auf dem Markte noch Fleisch- und Wurstwaren sowie Fische feilgeboten.

Verkehr

* **Schiffahrt.** Am 15. November trafen die Kähne Nr. 591, 668, 1110, 6366 und 6641 in Aken ein.

* **Schiffsverkehr auf der Saale.** Mitgeteilt von der Reederei der Saale-Schiffer, Akt.-Ges., Halle a. S. Angekommen am 15. November: Kahn Nr. 448, Sr. August Köhler, vom Hamburg; Kahn Nr. 418, Sr. August Thiele, von Hamburg; Eildampfer „Nienburg“ mit Stückgut von Hamburg.

* **Wagengestellung für Montanprodukte** am 15. November. Ebd. Halle stellte 5836, stellte nicht 2781 10-Tonnen-Wagen.

Mittags-Börsendienst der „H. Z“.

Berlin, den 17. November 1921.

Börsenvorbericht.

Unter dem Einfluß der Unsicherheit auf dem Devisenmarkte, wo der Dollar bis auf ca. 253 zurückging, und der steuerlichen Maßnahmen war die Börse und erstmalig auch das Privatpublikum in größerem Umfange verkaufslustig, so daß die Börse recht matt einsetzte. Kursrückgänge von 100 bis 150 Prozent bildeten die Regel, aber auch Abschläge von 200 bis 400 Prozent kamen bei einzelnen Papieren vor, wie bei Bochumer Gußstahl, Rheinische Braunkohlen, Badische Anilin, Felten u. Guilleaume und 499 Prozent für Stoehr. Renten behauptet, mit Ausnahme der Valutarenten. Das Geschäft war allgemein still bei großer Zurückhaltung, was auch vom Devisenmarkte gilt.

Vorkurse der Berliner Börse

	17. 11.	14. 11.		17. 11.	14. 11.
5% Dt. Reichsanl.	77,50	77,50	Badische Anilin	820,—	1040,—
Hambg. Pakett.	595,—	—,—	Dynamit Nobel	1010,—	1126,—
Hansa	700,—	878,—	Elbert Farben	820,—	970,—
Nordd. Lloyd	655,—	—,—	Th. Goldschmidt	1280,—	—,—
Berl. Handelsges.	619,—	—,—	Höchster Farbw.	750,—	—,—
Comm.-u. Privatbk.	465,—	490,—	Köln-Rottweiler	1180 —	1250,—
Darmst. Bank	451,—	498,—	Allg. Elektr.-Ges.	995,—	1130,—
Deutsche Bank	690,—	—,—	Bergmann, Elektr.	995,—	1001,—
Disconto-Ges.	605,—	—,—	Sachsenwerk	960,—	1006,—
Dresdner Bank	590,—	—,—	Schuckert	730,—	860,—
Bochum. Guss	925,—	1290,—	Siemens & Halske	900 —	1110,—
Dtsch.-Luxemburg	960,—	1100,—	Adlerwerke	702,—	—,—
Gelsenkirch. Bgw.	1065,—	1230,—	Augsb.-Nürnb. Ma.	—,—	1570,—
Harpener	1530,—	1600,—	Daimler	582/600	695,—
Laurahütte	1000,—	1100,—	Dtsch. Waff. u. M.	1862,—	1999,—
Mannesmann	1540,—	1670,—	Orenstein&Koppel	1635/46	1860,—
Phönix	1220/14	1400,—	Hirsch Kupfer	—,—	1029,—
Rheinstahl	1448,—	—,—	Rheinmetall	—,—	—,—
Deutsche Kali	1160,—	1241,—	Otavi Minen	—,—	1348,—
A.-G. f. Anilinf.	600/680	—,—			

Devisen-Vorkurse

	17. 11. 21 Mittelkurse	15. 11. 21 Geld	Brief
Amsterdam	8900,—	9140,85	9159,15
Brüssel	1840,—	1821,05	1831,25
Christiania	3650,—	3721,25	3728,75
Kopenhagen	4600,—	4820,15	4829,86
Stockholm	5850,—	6053,90	6066,10
London	1010,—	1037,95	1040,05
New-York	249,—	260,73	261,27
Paris	1870,—	1893,10	1896,90
Schweiz	4800,—	4935,05	4944,95

Hallesche Notierungen. Halle a. S., 15. Nov. 21.

Anleihen.	
3½% Hall. Stadt-Anl. v. 1886	92,—G
3½% " v. 1892	88,—G
3½% Hall. St.-A. v. 1900, S. III	66,—G
4% " " v. 1900	73,—G
4% " " v. 1905	73,—G
4% " " v. 1910	73,—G
4% Landsch. Zentral-Pfdbr.	102,—G
3½% " " "	93,—G
3% " " "	82,—G
4% Sächs. landsch. Pfdbr.	102,—G
3½% " " "	91,—G
3% " " "	80,—G
3½% Provinzial-Anleihe	90,—G
4% " "	78,75bG
3½% Halle-Hettst. Eisenb.-A.	72,—G
4½% " " v. 1900	82,—G
4½% " " v. 1911	82,—G
4% Bruckd.-Nietl. B.-V. H.-A.	90,—G
4½% K. Sophie b. Wolmirsleben Hyp.-Anl.	95,—G
4½% D. Grubeb. Bitterf. H.-A.	96,—G
5% G. Burbach H.-A., r. 103%	101,—G
5% Gew. Gute Hoffnung Hyp.-Anl. rzb. 102%	102,—G
5% G. Leonhardtb. Frankl.-A.	102,—G
5% G. Vesta-Hyp.-A. r. 102%	102,—G
4½% G. Auguste b. Bitterf.-A.	97,50G
4½% " " " r. 102%	97,50G
4% Hall. Pfännerschaft-A.	96,—G
4% " rzb. 102%	108,—G
4% Mansf. Gew.-Anl. v. 1893	97,—G
4% " " " 1908	97,—G
5½% " " " 1908	101,—G
4½% " " " 1911	101,—G
4% Naumb. Braunk. abg. H.-A.	—,—
4½% " H.-A. r. 102%	101,—G
4½% A. Riebeck Montanwerke-Anl. rzb. 102%	102,—G
4% Sächs.-Thür. Braunkohl.-Verw. II Anl. rückz. 102%	89,50G
4½% S.-Thür. Br.-V.-A. r. 102%	100,—G
4% Waldauer Braunk.-Anl.	95,—G
4½% " " r. 102%	100,—G

4% W.-Weissenf. Br.-A. v. 1890	95,—G
4% " " v. 1898	95,—G
4% " " v. 1902	95,—G
4½% " " r. 102%	100,—G
4% Z. Par. u. Solarölfabr.-A.	96,—G
4½% " " A. r. 102%	101,—G
4% Cröllw. Papierfabr. H.-A.	95,—G
4½% " " A. r. 108%	100,—G
5% " "	103,—G
4½% Eilenb. Kattun-Manuf. Hyp.-Anl. rückz. 102%	100,50G
5% Eisenw. Schafstädt Hyp.-Anl rückz. 101%	100,—G
4% Fabr. l. Masch. F. Zimmermann & Co. A.-G. H.-A r. 103	93,—G
4% Kyffh. H.-A. unk. bis 1915	93,—G
4½% G. Lindner H.-A. r. 102%	101,—G
4½% " v. 1912 v. 102%	101,—G
Aktien.	
Hallescher Bankverein	430,—bG
Diskontobank	300,—G
Hall. Pfännerschaft A.-G.	900,—bG
Riebecksche Montanw. A.-G.	1450B
W.-Weissenf. Braunk.-A.-G.	1650b
Ammendorfer Papierfabrik	2100bB
Cröllwitzer Papierfabrik	1400G
Cönnerner Malzfabrik	1450G
Eilenb. Kattun-Manufaktur	1600G
Eisenwerk Brünner	900,—bB
F. 1 M. F. Zimmermann & Co.	775,—bG
" " Vorz.-A.	775,—G
Hallesche Maschinenfabrik	1900bG
Hildebrandsche Mühlenwerke	1000,bG
Kaiserbad Schmiedeberg	300,—G
Körbisdorfer Zuckerfabrik	—,—
Kyffhäuserhütte Nr. 1—1000	—,—
" Nr. 1001—4100	650,—G
Gottfried Lindner	1500,B
Wegelin & Hübner	950,bG
Zuckerraffinerie Halle	1450b
Halle-Hettst. Eisenb.-A. Lit. A.	—,—
" " " Lit. B.	200,—B
Kuxe.	
Bruckd. Nietleb. Bergbau-Ver.	—

Hauptschriftleiter: Helmut Böttcher.
Verantwortlich für Politik: Helmut Böttcher; für politische Nachrichten Ernst Messerschmidt; den volkswirtschaftlichen Teil: Hermann Huth; für Kommunalpolitik, lokale Nachrichten und Sport: Hans Heiling; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung, sowie den übrigen unpolitischen Teil: Erich Sellheim. — Für den Anzeigenteil: Paul Kersten, sämtlich in Halle a. S. Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei, Verlag der Halleschen Zeitung, Halle a. S.

…dige Seele hinabgestürzt wird. Um ihn schweben, von roter Luft getrieben, eng verbunden die Sünder der Liebe, die Wollüstigen. Hier trifft er Paris und Helena, Tristan und Isolde und das erst durch ihn unsterblich gewordene Paar Francesca da Rimini und Paolo. — Ein anderer Ring hält die Schlemmer und Prasser tief im Sumpf versteckt, von Cerberus bewacht, und ewiger Hagel und Regen fällt kalt auf ihre nackten Leiber. — Die Ketzer sind eingeschlossen in einer Totenstadt, liegen in Särgen, aus denen heiße Flammen züngeln. Hier trifft er auch Friedrich II. von Staufen, den der Dichter, obwohl selbst Gibelline, doch in gerechtem Empfinden als Ketzer verdammt. — Jm letzten Kreis liegen die größten Sünder, die das schlimmste Verbrechen begingen, die Verräter. Jm Eissee eingefroren starren zähneklappernd die Opfer, die Bruder- und Vatermörder, tiefer die Vaterlandsverräter, Graf Ugolino und sein Todfeind, der Erzbischof von Pisa, der eine die Zähne in den Nacken des anderen grabend, und am tiefsten die drei größten Verräter der Weltgeschichte: Judas Ischariot, Brutus und Cassius, die ihre Wohltäter verrieten. Sie werden ewig von den drei Mäulern Lucifers zermalmt. Mit diesem erschütternden Bilde schließt die Hölle.

Vom Zentrum der Erde, dem tiefsten Höllenschachte, dem Sitz Lucifers, geht es aufwärts in neun gleichen Ringen, zum Berge des Fegefeuers, der bis zu den Antipoden hinaufragt. Eine wunderbare Landschaft empfängt die beiden Dichter, Dante und Vergil, schön, wie sie nie ein Mensch geahnt, die Sonne der Liebe glänzt vom Himmel herab, und der Osten glüht unter ihren Strahlen. Der Berg der Reinigung steigt aus dem Schilfe auf. Hier weilen die Sünder, die zwar übel taten, doch schon auf Erden bereuten. — Die Stolzen und Hochmütigen seufzen unter Felsenlasten, die sie vorwärtsschleppen, und doch lobsingen sie Gott, der ihnen eine Erlösung versprach. — Der oberste Kreis reinigt in Flammen die Sünder wider das Fleisch, die aus Schwachheit fehlten.

Dante drängt weiter, doch wabernde Lohe schlägt ihm entgegen. Angstvoll weicht er zurück, doch Vergils Versicherung, daß ihn Beatrice seiner warte, läßt ihn den Wall durchdringen. Das irdische Paradies leuchtet ihm entgegen, die Luft tönt von unsichtbaren Melodien; er steht entzückt. Da erscheint ihm Beatrice in rötlichem Kleid, grünem Mantel und weißem Schleier, einen Laubkranz im Haar. Da ward der feurige Durst seiner Seele gestillt; als die Schöne ihm seine Sünden vorhält, sinkt er zerknirscht zu Boden, um aber sogleich im Lethefluß Reinigung und Vergessen zu finden. Sündenrein schwebt er mit der Geliebten das Paradies, den Himmel der Planeten, sieht hier die Kirchenfürsten und Philosophen, im höchsten des Saturn weilen die Helden Karl der Große, Gottfried, Robert Guiskard und die gerechten Fürsten. Höchstes erreichen die, die ihr Leben der Anschauung widmeten; von ihnen blickt er zurück nach der Erde, und er lächelt, so klein und verächtlich kommt sie ihm vor. — Erst 200 Jahre später erkannte Kopernikus, daß die Erde nicht der Mittelpunkt der Welt sei. Wie weit war doch der Dichter seiner Zeit voraus! — Durch den Planeten- und Fixsternhimmel gelangt er zu dem Kristallhimmel, den er jedoch nicht unmittelbar bemerkt, sondern erst im Auge Beatrices leuchten sieht. Und der Gipfel der Seligkeit liegt im Lichthimmel der „rosa caelesta“. Hier sitzen die Jungfrau Maria und Christus auf ihrem Thron. Staunend sieht er. Plötzlich ist Beatrice verschwunden und Bernhard von Clairveaux zeigt sie ihm, mitten unter den Seligen auf ihrem Platze. Da bittet die Jungfrau Maria für ihn, Gott schauen zu dürfen. Ein Blitz leuchtet auf, und er erblickt einen Augenblick lang Gott in seiner heiligen Dreieinigkeit. — So schließt das Gedicht.

Ehrhard Evers.

Drittes philharmonisches Konzert

Wenn die „Philharmonie“ bewußte Pflege Mahlerscher Tonkunst treiben will und in Absicht hat, im Laufe der kommenden Monate diesen Plan allmählich zu verwirklichen, so werden die Halleschen Musikfreunde mit diesem Vorhaben nur einverstanden sein können. Die Welt Beginnt jetzt nach dem frühen Tode Gustav Mahlers sich mit seinem geistigen Erbe auseinander zu setzen. Da trifft es sich ausgezeichnet, daß auch uns Hallensern die Möglichkeit geboten werden soll, ein eigenes Urteil im Kampf der Meinungen zu gewinnen. Daß hier die maßlose Ueberschwenglichkeit Platz greift, die man andernorts beobachtet hat, braucht man nicht zu befürchten. Dazu sind die Kosten, die die Mahlerschen Werke fast ausnahmslos veranlassen, viel zu hoch. Bisher ist hier nur durch die Bemühungen unseres früheren, inzwischen zu großem Ansehen gelangten Theaterkapellmeisters Hans Hermann Wetzler im Winter 1913 auf 1914 die vierte Sinfonie Mahlers bekannt geworden. Jhr folgte am Dienstag im Thaliasaal die erste in D-Dur, deren Entstehung etwa drei Jahrzehnte zurückliegt. Es ist nicht unwichtig, das zu unterstreichen. Jn dieser Zeitspanne hat die deutsche Musik eine ganz gewaltige Entwicklung durchgemacht und nebenbei das Ohr zum Verständnis von Klängen erzogen, die früher als häßlich glatt abgelehnt wurden. Es ist deshalb durchaus begreiflich, daß die Musik Mahlers nirgends mehr auf Schwierigkeiten der Aufnahme stieß. Selbst der übel angeschriebene dritte Satz, der früher viel Widerspruch wachgerufen hat, wurde ohne Bedenken von den Hörern entgegengenommen. Ueberhaupt darf man wohl heute sagen, daß diese erste Sinfonie in ihrem Gedankengang keine großen Rätsel aufgibt, daß sie infolgedessen selbst dem Unbefangenen Vergnügen bereiten wird. Vielleicht trugen auch die aufklärenden Worte, die dem Zettel beigegeben waren, nicht wenig dazu bei, die letzten Zweifel zu zerstreuen. Frei von allem Ballast untergeschobener Auslegungen, konnte also die Musik Mahlers nur durch sich selbst wirken. Und das hat sie in ganz überraschender Weise getan. Der Eindruck war großartig und fesselte die Zuhörer in atemloser Spannung. Ein Hauptverdienst an diesem schönen Erfolg fiel Benno Plätz und der durch Gewandhausmitglieder namhaft verstärkten Theaterkapelle zu. Benno Plätz beherrschte den schwierigen Stoff ganz ausgezeichnet und leitete das Ganze mit befeuerndem Schwung. Das 80 Musiker starke Orchester folgte seinen Anweisungen mit aufmerksamer Sorgfalt und tat auch hinsichtlich der Klangschönheit dem Mahlerschen Werke alle Ehre an. Nicht völlig auf gleicher Höhe stand die Ausführung des Meistersinger-Vorspiels. Das herrliche Stück strömte zwar im hellen Glanze eines gut besetzten Orchesters dahin, entbehrte aber etwas der inneren Ruhe und Abgeklärtheit.

Grete Stückgold aus München, die den solistischen Teil des Konzertes bestritt, verfügt über einen prächtigen Sopran, in dem jeder Ton von natürlichem Wohllaut und feinster Bildung zeugt. Ein von Jnnerlichkeit des Empfindens belebter Vortrag scheint aber ihre schwache Seite zu sein. Von allen Liedern, die sie mit Orchesterbegleitung sang, wüßte ich nicht eins zu nennen, das von einiger Wärme des Gefühls durchflutet war.

Prof. Dr. W. Kaiser.

Jm Reigenprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten Direktor Sladek und Frau Eysoldt Gefängnisstrafen von je vier Monaten, gegen die übrigen Angeklagten je drei Wochen Gefängnis, sowie Freisprechung des Angeklagten Reusch. Die Urteilsverkündung wurde auf Freitag früh festgesetzt.

Eugen Bracht †. Wie ein Telegramm aus Darmstadt meldet, ist Eugen Bracht, der bekannte und bedeutende Landschaftsmaler, dort im 80. Lebensjahre gestorben. Seine Landschaftsbilder, Motive aus der Lüneburger Heide und Rügen: Hünengräber, knorrige alte Bäume in Heideeinsamkeit, gesättigt von stillem Licht oder von dem Dunst eines Septembermorgens, Morgendämmerungen über weitem Moor, Küstenlandschaften voll Charakteristik und Kraft, machten ihn sehr schnell berühmt und sind das Beste geblieben, was er geschaffen hat. Bracht, der eine entschieden starke künstlerische Persönlichkeit war, hat gerade auch als Lehrer entscheidenden Einfluß ausgeübt und ein ganzes Geschlecht von tüchtigen Landschaftsmalern herangezogen. Er war Mitglied der preußischen und bayerischen Akademie der Künste.

Tschechische Kunstschändung in Preßburg. Aus Preßburg wird gemeldet: Das Maria-Theresia-Denkmal, eins der bedeutendsten ungarischen Kunstwerke, ist von den Tschechen zertrümmert worden. Die ungarischen Künstler richten aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Künstler der zivilisierten Welt, in dem sie um Schutz der ungarischen Kunstwerke in den losgetrennten Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111171-18/fragment/page=0003

Ab morgen, Freitag, d. 18. Nov. 1921

Alte Promenade 11a

Fernruf 5738.

Wer sich gesund lachen will

der versäume nicht, die **U.-T.-Lichtspiele**, Alte Promenade, zu besuchen.

Charlie Chaplin, der König der Komik, zieht dort ein. **Die Chaplinquelle** (Groteske in 2 Akten) ist Film, bei dem gelacht wird zum Seitenstechen. Vorführung: 5.30 7.40 9.

Die Presse über diesen Film: Gelacht, geschrien und in Lachkrämpfen gewälzt, buchstäblich gebrüllt hat man über diesen Film. Die Parkett- u. Logenreihen bogen sich vor Lach. .... Eine Drehtür, ein Gesundbrunnen, ein Massagebett, ein Kaffeeschrank voll Schnapsflaschen, ein Schwimmbassin, dieses Inventar multipliziert mit Charly Chaplin, man lacht mehr als über eine ganze ausgetüftelte Lustspiel-Produktion. Die Wände des Ufa-Palastes haben merklich gewackelt.

Olaf Fönss, Gertrud Welcker in dem ersten Olaf Fönss-Meisterfilm **„Ehrenschuld“** Drama in 5 Akten. — Vorführung: 4.10 6.20 8.3

Ab morgen, Freitag, d. 18. Nov. 1921

Leipziger Strasse 88

Fernruf 1224.

Viggo Larsen, **Lyda Salmonova, Erich Kaiser-Titz** In der tief erschütternden Tragödie in 5 Akten

„Der Wahn des Philipp Morris“

Die schädlichen Folgen des Morphiumgenusses. Ein Filmwerk, das den Zuschauer nicht aus dem Banne lässt, dem jeder Besucher mit innerster Teilnahme folgen muss. — Vorführung: 4.50 7.00 9.20.

Leo Peukert in dem Schwank in 3 Akten **„Alles für die Firma“.** Vorführung: 4.00 6.10 8.20. **Bad Reichenhal**

Naturaufnahme.

Licht-Spiele

Einlaß 8½ Uhr — Beginn 4.00 6.15 8.30 Uhr

Ab morgen! :: Freitag! :: Ab morgen!

Der große Doppel-Spielplan

2 Erstaufführungen — 10 gewaltige Akte

Der vergiftete Strom

Ein famoser **Sensationsfilm in amerikanischem Stil** unter Mitwirkung von

Carl de Vogt. Wilhelm Diegelmann.
Emmi Donner. Esther Hagan.
Regie: Urban Gad.

5 Akte

Der vergiftete Strom ist seinem Untertitel zufolge eine fast glaubhafte Geschichte, in der Piratenüberfälle, Nahkämpfe, Kanonen, Flugzeuge usw. eine grosse Rolle spielen.

Doppel-Programm

Die Kette der Schuld

Der erste Film der neuen Saison 1921/22 mit der bekannten Darstellerin

Violette Naplerska

Mitwirkende:
Fritz Greiner, Henri Peters Arnolds.

5 Akte

Nur zeitiges Kommen sichert Platz!

Stadt-Theater

Freitag, den 18. Nov., nichtöffentliche Vorstellung.
Sonnabend:
Schönheit u. Tugend
(Una cosa rara)
Singsp. v. V. Martin.

Thalia-Theater

Sonntag, 20. November, abends 7½ Uhr:
Magdalena
Schausp. v. L. Thoma.

Zoo.

Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr:
II. Gesellsch.-Konzert.
Leitg.: Benno Plätz
Solist: Violinvirtuose Konrad Liebrecht, Wien
Eintrittspreis 4 Mark.
Dauerkarteninhaber frei.

Heydrich-Konservatorium

Dienstag, d. 22. Nov., 7½ Uhr
Jahresschluß-Konzert
Saal der Loge zu den 5 Türmen.
Karten zu 2, 4, 5 bei Hothan, Koch u. im Konservatorium.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

Elegante Herrenzimmer

Solbad Fürstental,

Hobert-Franz-Str. 10.
Stark radiumhaltige Soolquelle und alle medizinischen Bäder.

Waschtische

große Auswahl
G. Brose,
Gr. Sandberg 5.

Walhalla

Lichtspiel-Theater

18.–24. Nov. 1921

Der **dritte Teil** des **Riesen-Sensations-Films** in 32 Akten:

Bestien der Steppe

6 ungemein aufregende Akte.
Vorführung: 4.00 6.45 9.20 Uhr.

Außerdem

„Künstlerlaunen“

Eine romantische Angelegenheit in 6 Akten nach Motiven des Romans

„Romantik“

von **Olga Wohlbrück.**

In der Hauptrolle:
Aud Egede Nissen — Conrad Veidt.

Vorführung: 5.15, 8.00 Uhr.

Modernes Theater.

Heute Donnerstag:
Der Elite-Tag u. Kabarett u. Ball.

Robert Franz-Singakademie.

I. Konzert (1921-22)

Freitag, den 18. Nov., abends 8 Uhr in der Marktkirche.

Zum Gedächtnis der Verstorbenen

Requiem von Sgambati

f. gemischten Chor, Bariton-Solo u. Orchester.

Leitung: **Professor Alfred Rahlwes.**
Solisten: **Wilh. Guttmann,** Berlin, Bariton.
Konzertmeister **Johannes Verstag,** Violine.
Orchester: das Stadttheater-Orchester.
Orgel: **Max Fest,** Leipzig.

Karten für Nichtmitglieder zu 15.–, 13.–, 9.–, 5.– und 4.– M. sowie Texte bei Reinhold Koch, Hofmusikalienhdlg., Alte Promenade 1a, und an der Abendkasse im Geschäft von F. A. Otto, Marktplatz 11.

Konzertleitung Reinhold Koch.

Dienstag, den 22. Nov., abds. 8 Uhr in der **Degenlege** (Paradeplatz)

Konzert

Konrad Liebrecht (Violine)
Felix Wolfes, Halle (Klavier)

Werke von Reger, Brahms und Pfitzner.

Karten zu 13.–, 9.40, 7.–, 5.80, 4.60 M. bei **Reinhold Koch,** Alte Promenade 1a.

HALT

DIE MÜNCHNER

„JUGEND“

erscheint seit 1. April dieses Jahres **monatlich zweimal**

In Doppelheften am 1. u. 15. jd. Mts. / Bezugspreis vierteljährlich 20 Mk. / Preis eines Doppelheftes 4 Mk. / Probeheftpreis, 4 Nummern enthaltend, 3 Mk.

*

ÜBERALL ZU HABEN!

ROFA Schreib-Maschine

Bequem und dauernd sichtbare Schrift!
Als Reise- und Kleinbüromaschine besonders geeignet.
Stabil und trotzdem billig.
Alleinvertrieb:
Goethe-Buchhandlung, Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 63. Fernruf 4520 u. 1630.

Tätige Beteiligung bis 250 Mille.

Kaufmann 30 Jahre alt, verheiratet, nationaler Gesinnung und in guten Verhältnissen lebend, möchte sich bis zu 250 000 M. an gutem Unternehmen tätig beteiligen. Fabrikation bevorzugt, aber nicht Bedingung, möglichst in Halle oder Umgegend. Suchender ist Prokurist in einer großen Bergwerks-Aktien-Ges. mit kaufmännischer Verwaltung vertraut, geschäftsgewandt. Vertrauensvolles Zusammenarbeiten durchaus gewährleistet. Event. Umwandlung in G. m. b. H. oder A.-G. Verschwiegenheit Ehrensache. Vertrauensvolles Angebot unter Z. 6842 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alte unmode
Herren-
werden schnell, bi
preiswert umgear
Carl Müll
Poststr. 3.
Fernruf 4615

Preiswert u.
kaufen Sie sämt
Unterzeuge
Strumpfwa
in d. ersten Spezialg
H. Schnee Na
Gr. Steinstr. 84. Fernr

Pian
von Bripnt zu
gesucht. Offert
B. N. 5747 an
Rudolf Mo
Brüderstraße

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111171-18/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 17. November.

Geheimrat Risel achtzig Jahre alt

Heute kann der Königliche Kreisarzt a. D. des Stadtkreises Halle, Geheimer Medizinalrat Dr. med. Otto Risel in Halle, auf achtzig Lebensjahre zurückblicken. Geboren am 17. November 1841 zu Zapfendorf als Sohn eines evangelischen Pfarrers, besuchte er die Latina in Halle und studierte in Halle und Würzburg Medizin. Am 22. Juni 1864 erwarb er in Halle die medizinische Doktorwürde. 1914 überreichte ihm die Universität zu seinem goldenen Doktorjubiläum eine Glückwunschadresse. Nach dem Abschluß seiner medizinischen Studien war der Jubilar Assistent an der Medizinischen Universitätsklinik unter Professor Theodor Weber, später praktischer Arzt in Halle. Hier leitete er auch das städtische Krankenhaus, bis es 1885 mit den Universitätskliniken vereinigt wurde. Von 1890 bis 1912 war Geheimrat Risel Kreisarzt der Stadtkreises Halle. Er war auch vierzig Jahre lang Vorsteher der Impfanstalt in Halle und hat sich um die Vervollkommnung der Schutzimpfung überhaupt große Verdienste erworben. Möge dem hochgeachteten Mitbürger, der den heutigen Geburtstag in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische feiern kann, noch ein langer und glücklicher Lebensabend beschieden sein.

Die Modenschau-Ausstellung

Im „Stadtschützenhaus" stellte am Sonntag und Montag die Innung der Haarformer unter Mitwirkung der Freien Vereinigung selbständiger Damenschneiderinnen und Damenschneider zu Halle (Saale), unter Benennung „Modenschau 1921", ihre Erzeugnisse aus. Sie fand in den oberen Räumen statt. Gleich rechts am Eingang fand man einen großen Aufbau von Wachsbüsten in allen Größen, Büsten mit den modernsten Frisuren, Büsten mit künstlerischem Gesteck aus französischer Bergangenheit. Puppen und Püppchen lachten uns entgegen, das niedliche Gesichtchen umrahmt von braunem und hellem Gelock oder das Zöpfchen neckisch über die Schulter gelegt. Sämtliche Hallenser Haarformer hatten sich hier zu einem Ganzen zusammengeschlossen, um ihre Kunstfertigkeit zu zeigen.

Doch weiter zum Tisch der Firma Heinzel, Leipziger Straße! Eine herrliche Auslage von Straußenfederfächern, Stöcken mit apartesten Griffen und Schirmen in warmleuchtenden Farben. Haarwasser, Terminal-Haarfarbe-Wiederhersteller, Haut- und Schönheitscreme. Römische Kamillenseifen und flüssige Teerseifen. Brillantine in flüssiger und fester Form zeigte die Firma Wiegand u. Laut, Frankfurt a. M., Parfümeriefabrik.

Und nun die Hüte! Die elegantesten, eigenartigsten, die einfachsten aus dem Atelier für feinen Damenputz von Fräulein Karguth, Große Ulrichstraße 29. — Die vielen Kleider, Mäntel, Mantelkleider, die Kapes! Als wenn sie noch müde vom „Demonstrationssonntag" wären, von all seinen Anstrengungen, so lagen sie auf Stühlen, waren leicht hingeworfen auf teppichbedeckten Estraden, ihrer Herrinnen harrend, die sie vor den Beschauern rütteln und schütteln würden, sie wieder vorführen. Das Publikum umstand sie auch dicht.

Ein weinrotes Tuchkapes auf japanische Seide gefüttert, das Brautkleid mit Spitzendurchsätzen und versteckt angebeffelter Schleppe, das beige Fantasiekleid — die Jacke dazu auf fleischfarbenem Seidenfutter — alles aus der Nähstube der Frau Meyer-Jahnke, Posadowskystr. 6, und die darin angefertigten Stickereien, gefielen sehr.

Frau Gotthardt, Kleine Ulrichstraße 20, zeigte ein türkisblaues Seidenkleid mit taupefarbener Spitze; Herr Göbel, Talamtstraße 1, sehr gut gearbeitete Kostüme; Fräulein Hatscher, Hölbergasse 4, ganz wundervolle Sachen: ein türkisblaues Colienneekleid mit Chenille- und Perlstickerei, einen Morgenrock aus buntestem Seidenfrotteee — so mollig und lockend —; ein Jackenkleid von der Firma W. F. Wollmer, Halle (Saale), Große Ulrichstraße 6—8, reich und geschmackvoll gestickt. Fräulein Augustin, Große Märkerstraße 20, entzückte durch zwei Sammetkleider. Fräulein Lange, Seebener Str. 10, hatte ein sehr schönes schwerseidenes Kleid mit Goldspitze und Spitzenblumen gearbeitet. Auf einer Puppe stand ein mausegraues Kleid, von der Firma Lundenberg bestickt. Auch Fräulein Henzes hellblaues Seidenkleid mit rosa Seidenstickerei und ein blaues Tuchjackenkleid mit Stickereien fielen auf.

Von Fräulein Bärwinkel sah ich ein altrosa Frotteekleid mit gestickten Schalgürtel, ein schwarzes Taffetkleid. Fräulein Reibert hatte auf ein schwarzes Taffetkleid sandfarbene Moosstickerei angebracht. Fräulein Kemmerlings Bastkleid bestrickte sehr. Fräulein Mückenheims, Wilhelmstraße 47, Sammet- und Seidenkleider, ebenso Fräulein Junks kirschrotes Chiffonkleid auf Seide, mit einer seitlich schleppenden breiten Schärpe aus gleichfarbiger Seide, so auch ihr gelbes Crêpe de Chine-Kleid. Herr Horreis, Zinksgartenstraße 15, zeigte ein blaues Tuchkleid mit beige Blenden, feine Sportkostüme, Mäntel und Mantelkleider. Auch reizende Kinderspringerchen, Blusen in allen Farben und Arten waren zusammengestellt. Alles und jedes hatte hohe Worte des Lobes und der Anerkennung gefunden — schade nur, daß Montag nicht auch, schon von der Eröffnungsstunde an, leise Musik aus irgendeinem versteckten Winkelchen heraus tönte, daß nicht die Veranstalter die Gärtner interessiert hatten, ihnen all ihre schönen Sachen zu umrahmen. Wie ganz anders hätte das Einzelne gewirkt, gehoben durch Blüten und Grün.

Aber die Kosten, die bösen Kosten, hatten gewiß auch hier ihr mächtiges „Nein" gesprochen, wie überall im jetzigen „Wollen". Wir müssen lernen, uns bescheiden, Ohr und Auge nicht allzusehr zu verwöhnen und mit dem geringsten zufrieden sein.

Die Firma Berndt, Leipzig, Kolonnadenstraße 15, schloß die Reihe der Aussteller mit ihren Wachsbüsten nach französischer Art, mit ihren Manicure-Händen, Miniaturbüsten in allen Größen.

Auch hier wie bei der Modenschau am Sonntag ein vielversprechender Anfang, der sicherlich im nächsten Frühjahr durch tatsächlichere Hand zu einem für die Hallesche Gesellschaft bedeutsamen Ereignis gemacht werden kann, wenn die Haarformer und Schneiderinnen und Schneider mit tüchtigen Organisatoren und Künstlern zusammenarbeiten.

Frau E. M.

— **Grabbesuch in Belgien.** Nach der amtlichen Auskunft des Zentral-Nachweisamtes für Kriegergräber, Berlin, erteilt die belgische Regierung grundsätzlich die Erlaubnis zur Einreise in Belgien, wenn es sich lediglich um den Besuch von Kriegergräbern handelt. Der Antragsteller braucht sich erst schriftlich an obiges Amt, unter Beifügung aller zur genauen Bestimmung der Grabstätte notwendig ihm bekannten Einzelheiten. Steht die Grabstätte fest, so wird das obige Amt durch die belgische Militär-Mission Nachforschungen nach der Lage des Grabes anstellen und dem Antragsteller nach Abschluß der Ermittelungen eine Bescheinigung geben. Die Ausführungen Nachforschungen haben, ist eine Rückfrage an Ort und Stelle zur Bestätigung der Grablage geboten. — Die belgische Regierung hat einen „Auskunftszettel zwecks Erlangung eines Paßvisums" aufgestellt. Der Antragsteller kann von der belgischen Gesandtschaft, Berlin W., Jägerstraße 53, oder von den nachstehenden belg. General-Konsulaten Hamburg, München, Frankfurt a. M., Köln, Duisburg-Ruhrort einen Auskunftszettel erhalten, dann sind zwei ausgefüllte Formulare von dem Antragsteller zusammen mit der amtlichen Bescheinigung des Zentralnachweis-Amtes Berlin über die genaue Lage des Grabes einem dieser Konsulate einzureichen. Nach Prüfung des Antrages wird dem Antragsteller ein Auskunftszettel mit Genehmigung zur Einreise in Belgien zurückgesandt werden. Der Reiseantritt ist von der Heimatortspolizei ein Ausländspaß zu beschaffen. Um das notwendige Visum für seinen deutschen Paß zu erlangen, hat sich der Reisende auf einem der belgischen Konsulate mit seinem deutschen Paß und der von der belgischen Regierung erteilten Einreiseerlaubnis persönlich vorzustellen. Der alsdann visierte Paß genügt zur Einreise. Die Dauer des Aufenthaltes soll die zur Erledigung des Reisezweckes erforderliche Zeit nicht überschreiten. Aus Staatsmitteln können leider die entstehenden Kosten nicht bestritten noch ein Zuschuß gewährt werden. Die Unterbringung in den ehemaligen Kampfgebieten ist sehr erschwert, teils geradezu unmöglich. Das Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Deutschen ist noch sehr unfreundlich.

— **Bußt-Tag** am Sonntag, den 20. November, vormittags 11½ Uhr im „Wolhallatheater". In Rücksicht auf den Totensonntag ist die an sich schon feierliche Ausgestaltung der Versammlung noch um ein Kirchenlied erweitert worden. Der Anfang der Versammlung ist ebenfalls mit Rücksicht auf die Kirchenbesucher auf 11½ Uhr angesetzt worden. Leider zwingen uns die schlechten Saalverhältnisse in Halle an einem Tage, der gerade den deutschvölkischen Kreisen als bewußt religiösen Menschen heilig ist, die Versammlung abzuhalten. Sie wird aber, wie alle völkischen Versammlungen, in feierlich ernster Form vor sich gehen.

— **Heidefriedhof.** Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre die Nieder-Vereinigung „Friesen" im Hallenschen Turn- und Sportverein in Verbindung mit dem Männer-Gesangverein Halle a. S. 1911 eine Totenfeier auf dem Friedhof der Namenlosen unter gleichzeitiger Schmückung der Gräber. Im Laufe dieses Jahres wurde seitens beider Vereine fleißig gearbeitet an der würdigen Wiederherstellung dieses Ortes. Dank der Opferfreudigkeit weitester Kreise der Bevölkerung konnte eine neue Umzäunung hergestellt werden. Die geplante Anpflanzung einer Hecke konnte leider wegen des plötzlich eingetretenen Frostes noch nicht fertiggestellt werden, doch soll dieses in aller Kürze geschehen. Ueber das finanzielle Ergebnis der im vergangenen Jahre eingeleiteten Sammlung zur Schmückung und Instandsetzung des Friedhofes sind zur Deckung der bis jetzt entstandenen Ausgaben wird nach der Feier von der zu diesem Zwecke gewählten Kommission in der „Ohlsweinschänke" ausführlich Bericht erstattet werden. Die Feier selbst findet pünktlich 10 Uhr vormittags statt und sei dazu herzlichst eingeladen.

— **Heute abend spricht Generalmajor v. Wrisberg** um 8 Uhr im „Thaliasaal" über die Frage der Schuld am Weltkriege. Es soll ein eine imposante Versammlung werden.

— **Der Eisenbahnbeamtenrat des Direktionsbezirk Halle** ist die Reichsgewerkschaft mit acht, der Deutsche Eisenbahnerverband mit zwei Mitgliedern und der Gewerkschaftsbund Deutscher Eisenbahner mit einem Mitglied vertreten. Im Bezirk Kassel ist das Verhältnis: 9, 1 und 1, im Bezirk Magdeburg 9, 1 und 1, im Bezirk Erfurt 9, 0 und 1.

— **Der älteste Hallesche Richter †.** Gestern wurde auf dem Nordfriedhofe der älteste der hier im Ruhestande lebenden Richter beigesetzt, der Amtsgerichtsrat Ernst von Mittelstaedt. Als Sohn des Stettiner Konsistorialpräsidenten v. M. hat er nach langjähriger Tätigkeit im Rheinland, zuletzt in Altenkirchen, hier in Halle festen Fuß gefaßt, wo er seit 1878 ununterbrochen als umsichtiger, kenntnisreicher und stets hilfsbereiter Vormundschafts- und Grundbuchrichter tätig gewesen ist.

— **Kellner-Versammlung.** Gestern abend tagte im „Modernen Theater" eine vom Zentralverband der Restaurant-, Hotel- und Kaffeehausangestellten einberufene öffentliche Versammlung, die zu dem Berliner Schiedsspruch Stellung nahm. Die Wünsche der Kellner gehen dahin, entweder, wie bisher, einkalkulierte Prozente mit festen Garantieöhnen zu beziehen, oder aber — als Endziel — festes Gehalt mit Prozentbeteiligung zu bekommen. Den Berliner Kollegen wurde in einer Entschließung die Sympathie der hiesigen Gewerkschaften ausgesprochen. Es wurde gefordert, die gemaßregelten Angestellten sofort wieder in die alten Betriebe aufzunehmen. Weitere Verhandlungen stehen Ende des Monats bevor.

Unsere Arbeit für die Stadt

Deutschnationale Kommunalpolitik — Die Stadt als Patron — Wohnungsfragen — Die bürgerliche Liste — Das Theaterelend

Die Kommunalpolitische Abteilung der Deutschnationalen Volkspartei Halle nahm am Dienstag abend in den „Weißbierhallen" nach mehrwöchentlicher Pause die Reihe ihrer Vortrags- und Ausspracheabende wieder auf. Herr Prof. Dr. Steinbrück begrüßte die Erschienenen und erteilte nach einigen einleitenden Worten dem ersten Referenten des Abends, Herrn Regierungs- und Stadtrat Dr. Dryander, das Wort. Dieser erörterte zunächst die **Frage der Kartoffelversorgung**, die erst unlängst Gegenstand einer erregten Debatte im Magistrat gewesen ist, wobei es natürlich einer scharfen, allerdings jeder sachlichen Begründung entbehrenden Hetze seitens der Unabhängigen gegen die Produzenten nicht ermangelt hätte. Auf dem Deutschen Städtetag ist anerkannt worden, daß die Städte zum großen Teil selbst die Schuld tragen an der unzureichenden Kartoffelversorgung, und zwar infolge der allgemeinen Preisüberbietungen. Dann muß berücksichtigt werden, daß infolge der Trockenheit die Kartoffelernte durchaus nicht so günstig gewesen ist, wie in manchen Kreisen angenommen wird, während andererseits auch nicht außer Acht gelassen werden darf, daß zahlreiche Landwirte schon frühzeitig Kartoffeln zu billigen Preisen abgegeben haben. Dr. Dryander kam dann auf die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Berlin zu sprechen. Hier herrschte allgemein die Ansicht, daß infolge unserer hohen Tributzahlungen an die Entente in aller Kürze das Ende unseres Staatslebens auf finanziellem Gebiete bevorsteht. Sind doch für die Zahlungen nicht allein das Reich und die Länder, sondern auch alle Institute und Organisationen, die öffentlich-rechtlichen Charakter tragen, haftbar. Wenn nun die Industrie in ihrem Bestreben, die Finanzpolitik des Reiches zu unterstützen, gewisse Bedingungen stellt, z. B. im Bezug auf die Reichseisenbahn, so sind diese Bedingungen durchaus berechtigt. Jedenfalls will die Industrie keineswegs ihre Berufs-, sondern lediglich die Allgemeininteressen fördern. Hierauf behandelte der Referent die Frage **der Stellung des Hallenschen Magistrats als Patron**, eine Frage, die unlängst hinsichtlich der Marienkirche aktuell geworden ist und manche Zweifel hervorgerufen hat. Es wurde auf Vorschlag des Referenten eine Kommission eingesetzt, die nach Prüfung der Sachlage zu einer Entscheidung gelangt ist, welche die alten Patronatsrechte der Stadt wieder gewährleistet. Praktisch hat dieses Patronatsrecht der Stadt den Wert, wenn ein von der Gemeinde erwählter Pfarrer dem Magistrat nicht genehm ist, so kann der Magistrat von den übrigen Bewerbern den „tüchtigsten und besten" wählen. Wer aus der Kirche ausgeschieden ist, darf nicht mitwählen.

Nach einer kurzen Aussprache, die sich an diesen Vortrag anschloß, hielt Herr Stadtverordneter Roediger ein anschauliches Referat über das **Hallesche Wohnungswesen** mit besonderer Berücksichtigung der Auflösung der Zwangseinquartierung. Ausgehend von der bekannten Tatsache, der außerordentlichen Wohnungsnot in Halle — es gibt hier zurzeit 10 000 Wohnungssuchende — gab der Vortragende einige Zahlen über erfolgte Neubauten in Halle. So wurden im Jahre 1918 fünf neue Wohnungen geschaffen, im folgenden Jahre 80, 1920 bereits 280, davon waren 191 durch Neubauten entstanden. Das städtische Bauprogramm für 1921 sieht die Schaffung von 295 neuen Wohnungen vor. Damit wären allerdings die vom Reich gewährten Baugeldschüsse bis zum Jahre 1941 verbraucht. Um nun der Wohnungsnot wenigstens einigermaßen zu begegnen, ist man zur Zwangseinquartierung geschritten. Diese ist naturgemäß ein äußerster Notbehelf, für Mieter und Vermieter in gleicher Weise unangenehm, und außerdem für die Stadt Halle sehr kostspielig. Die Stadt Halle hat für die Zwecke der Zwangseinquartierung bisher 2,6 Millionen Mark aufgewendet. Redner betonte in seinem Vortrage verschiedentlich, daß das wirksamste Mittel zur Behebung der Wohnungsnot die Forderung von Neubauten, wodurch ja vor allem auch Dauerwohnungen geschaffen würden, sei und verbreitete sich dann des näheren über die Bedingungen dieser Verordnung, auf die an dieser Stelle bereits ganz ausführlich eingegangen worden ist.

Die Aussprache über dieses Thema gestaltete sich recht lebhaft. Herr Dr. Seeligmüller wies in seiner Eigenschaft als Arzt auf die Gefahren hin, die in hygienischer Hinsicht durch Zwangseinquartierung entstehen und verlangte das weiteren von der Regierung energische Maßnahmen gegen die Einwanderung der Ostjuden. Medizinalrat Dr. Bundt empfahl u. a. den Baugzwang für große industrielle Unternehmen, die jetzt allerorts in Halle gegründet werden und zahlreiche Angestellte nach Halle führen. An der Aussprache beteiligten sich ferner noch Regierungsrat Dryander, Geheimrat Voretzsch, Herr Rechtsanwalt Spilling und Herr Staudtmeister.

Ueber den **Entwurf eines deutschnationalen kommunalen Parteiprogramms** berichtete Prof. Dr. Steinbrück. Er wies darauf hin, daß auf dem Parteitage in München die Vorbereitungen für ein kommunal-politisches Parteiprogramm getroffen seien, daß demnächst auch in Halle auf Veranlassung des Landesverbandes eine Zusammenkunft der deutschnationalen Gemeindevertreter stattfinden würde und warf dann die Frage auf, in welcher Weise sich die Partei zu einem eventuellen Vorschlag für eine gemeinsame bürgerliche Liste gegenüber der Stadtverordnetenwahlen, die spätestens im nächsten Frühjahr stattfinden, stellen solle. Der Hallesche Bürgerverein ist unlängst an die hiesigen Parteien herangetreten mit dem Ersuchen um Beteiligung an einer gemeinsamen bürgerlichen Liste. Diese würde etwa zur Hälfte die Namen neutraler Kandidaten und zur anderen Hälfte die Namen politischer Vertreter aufweisen. Prof. Steinbrück stellte hierauf dieses Thema zur Debatte.

Medizinalrat Bundt wies darauf hin, daß bei den letzten Provinziallandtags- und Kreistagswahlen mit den bürgerlichen Einheitslisten wenig gute Erfahrungen gemacht worden sind und befürwortete die Aufstellung einer eigenen deutschnationalen Liste, zumal ja nach der Politik, welche die deutsche Volkspartei zurzeit betreibt, ein Zusammengehen mit dieser ausgeschlossen sei. Die weiteren Debattenredner gaben gleichfalls dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, für die Stadtverordnetenwahlen eine eigene Liste aufzustellen.

Das nächste Referat **„Hallesche Theaterfragen"** hatte Herr Schriftsteller Sellheim übernommen. Hinweisend auf die beiden Tatsachen, daß das Stadttheater bei seiner Uebernahme in eigene Regie ganz erheblicher Zuschüsse bedarf und andererseits einen sehr geringen Besuch aufweist, führte der Vortragende den Grund für den Rückgang in den Einnahmen des Stadttheaters einmal darauf zurück, daß durch Gründung der Freien Volksbühne, zum Teil auch schon vorher durch die Mittelfindbühne unserer städtischen Bühne eine gefährliche Konkurrenz erwachsen ist. Die vornehmste Aufgabe der Volksbühne dem großen Publikum für weniges Geld gute Kunst zu bieten, hätte man sehr wohl auch im Rahmen des Stadttheaters erreichen können, indem man entweder, wie es neuerdings in zahlreichen Vereinen geschieht, dem Verein Freie Volksbühne das Theater an einen zwei Abenden der Woche zur Verfügung stellte, oder aber für alle Plätze im Stadttheater einen einheitlichen Preis einführte. Der Referent wies ferner darauf hin, daß von dem Angebot der Intendanz, das Theater an geschlossene Vereine zu vermieten, wohl nur solche Organisationen öfter Gebrauch machen könnten, welche einigermaßen gut finanziert sind, da doch für die Aufbringung der für die Ueberlassung des Theaters zu zahlenden Summe ein größerer Zuschuß seitens des Vereins notwendig sei. Den zweiten, nicht minder wichtigen Grund für den Rückgang im Besuch des Stadttheaters erblickte der Vortragende in dem Spielplan, hierbei an die zahlreichen linkspolitischen Tendenzstücke der letzten beiden Spielzeiten erinnernd, welche das vaterländische und historische Drama so gut wie gar nicht berücksichtigt hätten. So haben wir zwar einen Revolutionszyklus und einen Lustspielzyklus gehabt, nicht aber einen Zyklus historischer Dramen. Mit dem Hinweise, daß, sobald der vaterländische Gedanke im Spielplan unserer städtischen Bühne mehr gepflegt würde, der Intendant das Vertrauen auch der nationalen Kreise unserer Stadt gewinnen und der Besuch des Theaters ein besserer sein würde, schloß der Vortragende.

Auch an diesen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Aussprache, die im wesentlichen eine Bestätigung der von dem Referenten gemachten Ausführungen ergab. Erwähnt sei noch, daß der Zuschuß für das Stadttheater zurzeit bereits auf 1,2 Millionen Mark geschätzt wird. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit mußte der letzte Punkt der Tagesordnung, ein Bericht über die Hauptpunkte der letzten Stadtverordnetenversammlung, abgesetzt werden. Mit Dankesworten an die Referenten und die erschienenen Gäste schloß Prof. Dr. Steinbrück den so anregend verlaufenen Abend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111171-18/fragment/page=0005

— **„Jahresende — Totenfest.“** Das ist eines der Jahreslaufspiele der Halleschen Museumsgruppe, das gestern, am Bußtag, zum zweiten Male aufgeführt wurde. Nach der üblichen halben Stunde Verspätung fing es an. Aber man wartete geduldig. Man wartete gern. Bis Professor Hahne erschien und ein paar einleitende Worte sprach, die uns mit den Sitten und Gebräuchen früherer Zeiten und anderer Gegenden am Totenfest vertraut machten und uns in die nötige Stimmung versetzten, um das richtig erleben zu können, was uns dann geboten wurde. Und das war eine Feierstunde, selten schön und erhebend. Die vom Kerzenlicht umschmeichelten Gestalten, die Opferflamme, die jungen Menschen mit den grünen Kränzen, die Kindlein mit den Lichtchen in der Hand, das war alles so rein und so heilig. Dabei mußte man den Alltag vergessen. Erst der kühle Herbstwind draußen ließ uns wieder an die Wirklichkeit denken. M. Sch—r.

— **Ständige Kunstausstellung von Tausch & Grosse.** Die Ausstellung ist wieder neu gehängt, und zwar enthält sie Werke von Prof. Georg von Hoeßlin, Wilhelm Scholze, Rudolf Schendler, Jenny Schweminsky, Prof. Max Fritz, Otto Scheuerer, A. Rumm, R. Mauch, L. R. Meilinger, A. Burmeister, G. Krausche, Albert Bock, A. Harders, A. Thamm, C. Raupp, G. Kühl, Hermann Koch, Albert Wenk, Prof. Elmar von Eschwege und andere mehr. Ganz besonders möchten wir noch auf das wundervolle Gemälde „Dante“ von Prof. Georg von Hoeßlin aufmerksam machen. Jedenfalls sei die reichhaltige Ausstellung allen Kunstfreunden zum Besuch bestens empfohlen.

— **Tod eines Ammendorfer Kommunistenführers.** Bei den diesjährigen Märzunruhen spielte auch der Arbeiter Krügel in Ammendorf eine Führerrolle. Nach Beendigung der Unruhen floh Krügel. Jetzt kam man in Berlin auf seine Spur. Als der Gesuchte verhaftet werden sollte, floh er, wobei er jedoch tödlich verunglückte. Die Ueberführung und Beerdigung des ehemaligen Kommunistenführers nach Ammendorf steht, wie wir hören, bevor.

— **Eine Hengstschau des** Landgestüts Kreuz-Halle findet am Sonnabend, den 19. November, vormittags 11½ Uhr statt.

Vereins-Nachrichten

— **National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Freitag, den 18. November, 8¼ Uhr abends Mitgliederversammlung im „Bäcker-Innungshause“, Glauchaerstraße 17. Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

— **Der Naturwissenschaftliche Verein für Sachsen und Thüringen** hält am Donnerstag, den 17. d. Ms., abends 8½ Uhr im Hörsaal des Geologischen Instituts am Domplatz seine Winterhauptversammlung ab. Anschließend Vortrag des Herrn Prof. Dr. Lang über „Die Erzführung des Kupferschiefers“. Gäste willkommen.

Hallesches Kunstleben

— **Stadttheater.** Heute, Donnerstag, abends 7½ Uhr geht Ludwig Thomas „Magdalena“ in Szene. Freitag nichtöffentliche Vorstellung. Sonnabend wird das Singspiel „Schönheit und Tugend“ (Una cosa rara) von Vincenzo Martin zum ersten Male wiederholt. Sonntag abends 6 Uhr „Die Walküre“. Montag „Tiefland“.

— **Im Thalia-Theater** gelangt am Sonntag, abends 7¼ Uhr, Ludwig Thomas Schauspiel „Magdalena“ in der gleichen Besetzung wie im Stadttheater zur Aufführung. Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

— **Freie Volksbühne.** Thalia-Theater. „College Crampton.“ Spieltage: I: Montag, der 21; K: Mittwoch, der 23.; L: Sonnabend, der 26.; M:Montag, der 28.; N: Mittwoch, der 30. November. — „Nathan der Weise.“ Spieltag: N: Donnerstag, der 24. November.

— **Violinabend von Konrad Liebrecht,** am Klavier Felix Wolfes, Halle. Werke von Reger, Brahms und Pfitzner werden diese beiden hier schon bekannten Künstler am Dienstag, den 22. d. M., spielen. Karten bei Reinhold Koch, Alte Promenade 1a.

— **Eine Reise nach Ceylon und Indien,** in die Wunderländer der Erde, zeigt am Totensonntag, abends 7½ Uhr, im Logensaale, Paradeplatz, der Reiseschriftsteller Dr. Krahl in seinen herrlichen, selbstaufgenommenen Lichtbildern, die er mit den interessantesten Reiseplaudereien erklären wird — ein genußreicher Abend. Karten bei Heinrich Hothan.

— **Gertrud Cleve,** die in unserer Stadt bestens bekannte Konzertsängerin, kommt am nächsten Montag wieder nach Halle und wird mit der Geigenkünstlerin Klara Körner im Logensaale, Albrechtstraße, ein genußreiches Programm darbieten. Die Begleitung hat Dr. Hans Gaartz übernommen. Karten bei Heinrich Hothan.

— **Eine würdige Gedenkfeier für die Gefallenen** veranstaltet am Montag abend im Dom der „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten. Der Hallesche Lehrergesangverein, der Konzertorganist Wieber, Konzertsänger Bohne und ein Quartett des Seifert-Orchesters teilen sich in das Programm. Die Gedächtnisrede hat Herr Pastor Wind übernommen. Karten in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan.

— **Die Robert Franz-Singakademie** führt am Freitag abend 8 Uhr zum Gedächtnis der Verstorbenen ein Requiem von Sgambati auf. Karten sind noch zu haben bei Reinhold Koch, Alte Promenade 1a, und an der Abendkasse im Geschäft des Herrn F. A. Otto, Marktplatz 11.

— **Zoologischer Garten.** Auf das, heute, Donnerstag, abends 8 Uhr stattfindende zweite Gesellschaftskonzert des Philharmonischen Orchesters sei nochmals empfehlend hingewiesen. Dirigent: Benno Plätz; Solist: Violinvirtuose Konrad Liebrecht aus Wien.

— **Das Jahresschlußkonzert des Heydrich-Konservatoriums** wird am 22. November, abends ½8 Uhr in der „Loge zu den fünf Türmen“ abgehalten und bringt Werke für Chor, Sologesang, Orchester, Klavier und Violine von Mozart, Beethoven, Gluck, Schubert, Lortzing, Chopin, Bruch, Meyerbeer; u. a. eine große Ballade Nixengabe für gemischten Chor, Soli und Orchester von Bruno Heydrich, die in Dresden glänzenden Erfolg errang und ein modern-dramatisches Werk von melodischer Schönheit und leuchtender Farbenpracht genannt wurde. Es werden etwa 80 Mitwirkende tätig sein. Karten bei Hothan, Koch und im Sekretariat. (Siehe Inserat.)

— **Thüringisch - Sächsischer Geschichtsverein.** Die erste Monatsversammlung findet Dienstag, den 22. November, abends 8 Uhr, im Hörsaal 17 des Melanchthonianums (Universität) statt. Herr Professor Dr. Krabbo aus Berlin wird über „Die askanischen Markgrafen von Brandenburg und die Wettiner“ Vortrag halten und darin den Kampf dieser beiden Fürstenhäuser um die Vorherrschaft auf dem nordostdeutschen Kolonialboden schildern. Es ist ein Kampf, der um die Marken Landsberg und Lausitz geht und also den Boden der Provinz Sachsen und besonders auch die Gegend, in der Halle liegt, berührt. Zu dem Vortrag, der lebhaftes Interesse in weiten Kreisen der Geschichtsfreunde unserer Stadt erweckt, sind Gäste, unter ihnen auch Damen, willkommen.

— **Landesanstalt für Vorgeschichte (Provinzialmuseum).** Sonntag, den 20. November, 12 Uhr (pünktlich) im Lichthofe des Museums Gedächtnisfeier für Oskar Montelius, den Altmeister der Vorgeschichte. 1. Musik. 2. Vorträge. Eintritt frei.

Aus Mitteldeutschland

Der neue Landrat des Saalkreises

Ein Unabhängiger.

Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt:

Durch Erlaß vom 17. Oktober 1921 hat der preußische Minister des Innern Herrn Dr. Erdmann aus Düsseldorf auftragsweise die Verwaltung des Landratsamtes im Saalkreise übertragen. Herr Dr. Erdmann hat die Geschäfte des Landratsamtes am 5. November übernommen.

Schweres Eisenbahnunglück

Wittenberge, 16. November.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Dienstag vormittag gegen ½9 Uhr auf der Strecke Wittenberge—Lüneburg zwischen Hitzacker und Dannenberg. Dort stießen die Güterzüge 7856 und 7859 in voller Fahrt aufeinander. Dabei gab es zwei Tote und einen Schwerverletzten; mehrere andere Personen wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist groß; 15 Wagen sind entgleist und in Trümmer gegangen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt und bedarf einer eingehenden Untersuchung.

Das Wort sie sollen lassen stahn

Der Bußtag in Thüringen.

—ö— **Eisenach,** 16. November.

Wie wohl in den weitaus meisten Orten Thüringens hat die Wartburgstadt, trotzdem der Bußtag von der Thüringer Regierung als gesetzlicher Feiertag aufgehoben wurde, den Tag ernster Sammlung und Einkehr in althergebrachter Weise gefeiert. Sämtliche Ladengeschäfte, einschließlich der jüdischen Inhaber, die Banken und städtischen Büros waren geschlossen, und die Lehrer, soweit sie sich nicht selbst vorschriftsmäßig Urlaub geholt hatten, standen vor leeren Bänken, da die Schulen meist nur von nichtevanglischen oder aus der Kirche ausgetretenen Kindern besucht waren. Sämtliche Kirchen waren von einer andächtig gestimmten Gemeinde geradezu überfüllt.

*

△ **Weimar,** 16. November.

Die Feier des in Thüringen regierungsseitig abgeschafften Buß- und Bettages hat in der Landeshauptstadt seinen ruhigen und trotz aller Gegnerschaft würdigen Verlauf genommen. Zwar wurde in den wenigen Fabrikbetrieben gearbeitet, aber die Läden in der ganzen Stadt waren geschlossen. Die beiden evangelischen Kirchen waren von Gläubigen überfüllt. Der Schulunterricht mußte ausfallen, da fast in allen Klassen weit über die Hälfte der Kinder um Dispensation vom Unterricht zum Zweck des Kirchenbesuchs nachgesucht hatten.

*

o. **Gotha,** 16. November.

Der Bußtag gestaltete sich zu einer gewaltigen Demonstration des Bürgertums gegen die überstürzte Aufhebung dieses jahrhundertealten Feiertages der evangelischen Kirche. Die gesamte Handelswelt, die Industriellen, das Kleingewerbe, die Aerzte und alle anderen freien Berufe hatten sich dahin verständigt, daß der Bußtag nach wie vor als Feiertag gelten und als solcher heute begangen werden solle. Infolgedessen ruhten auch die Fabriken unter Fortzahlung des Lohnes. Die sämtlichen Kirchen waren so voll, wie kaum an einem anderen Feiertage. Sämtliche Schulen waren geschlossen. Die Regierung hatte vor einigen Tagen befohlen, daß solchen Lehrern und Schülern, welche den Tag durch Kirchgang begehen wollten, Urlaub bekommen könnten, wenn sie schriftlich darum einkämen. Hatte man vielleicht erwartet, durch diese Erschwerung die Teilnahme der Schule zu unterbinden, so sah man sich hierin getäuscht, denn die überwiegende Mehrzahl der Eltern machte von dem Rechte Gebrauch, die Kinder der Schule fern zu halten, und auch die Lehrerschaft setzte mit wenigen Ausnahmen den Unterricht aus, so daß auch die übrigen Klassen, deren Lehrer unterrichten wollten, geschlossen werden mußten. Die Kommunisten hatten als Demonstration gegen die kirchlichen Feiern einen „Festzug“ in Bewegung gesetzt, dem eine größere Anzahl von Kindern vorangeführt wurde, in deren Reihen man Kinder beobachten konnte, die kaum gehen konnten. Auch eine große Anzahl von Erwachsenen nahm an dem Zuge teil, dem rote Fahnen mit dem angebetenen Sowjetstern das Gepräge gaben. Daß zahlreiche Kinder versuchten, den Gottesdienst dadurch zu stören, daß sie an die Kirchentüren klopften, war gewiß gegen die Absicht ihrer erwachsenen „Führer“! Auf jeden Fall hat die Maßnahme der Regierung den Erfolg gehabt, daß sie auch die Lauesten im bürgerlichen Lager aufrüttelte und den Zusammenschluß des Bürgertums nur förderte.

n. **Hohenmölsen,** 16. Nov. (Raubmord.) Die Frau des Maschinenwärters Oskar Scheibe, am Mühlweg wohnhaft, wurde gestern vormittag ermordet aufgefunden. Mittels Rasiermesser war ihr die Kehle durchschnitten worden. Vorhandenes Geld fehlte. Ueber den Täter fehlt noch jeder Anhalt.

z. **Heiligenstadt,** 16. Nov. (Raubüberfall.) Der Besitzer der Entenmühle bei Geismar, Anton Herwig, wurde in der Nacht vom 12. zum 13. November gegen 12 Uhr durch lautes Hundegebell aus dem Schlafe geweckt. Ahnungslos öffnete er das Fenster und rief, wer da sei. Im gleichen Augenblick sprangen vier Gestalten heran und gaben ihm mit spöttischem Gelächter die Antwort. „Wir wollen bloß mal Haussuchung machen!“ Der Müller, die Gefahr erkennend, versuchte, das halbgeöffnete Fenster wieder zu schließen, woran ihn die Einbrecher jedoch verhinderten. Einer von denselben gab einen Revolverschuß auf ihn ab, welcher jedoch nicht traf. Herwig sprang ins Zimmer zurück und nahm sein Jagdgewehr zur Hand. Während er nach Patronen suchte, drangen drei Raubgesellen durch das Fenster in die Wohnung, während der vierte draußen Wache hielt. Der Müller flüchtete, wurde aber verfolgt und erhielt einen Schrotschuß, wovon ein Korn in die Stirn traf, jedoch nicht tödlich. Er brachte, sobald ihm dies möglich war, seine Büchse in Anschlag. Von den beiden Patronen, welche er zur Hand hatte, versagte die erste. Mit dem zweiten Schuß hatte er einen des Gesindels getroffen, worauf plötzlich der Ruf ertönte: „Reißt aus!“ Die Einbrecher suchten sodann das Weite, einen mit noch vier Schüssen geladenen Revolver hinterlassend. Die am nächsten Tage mit einem Polizeihunde aufgenommene Spur führte in den nahen Wald, von wo die Flucht offenbar mittels Fahrräder fortgesetzt worden war.

tk. **Greußen,** 16. Nov. (Ueberfallen.) Der Fleischermeister Gustav Zimmermann von hier wurde dieser Tage, als er mit seinem Geschirr von einer Geschäftstour zurückkehrte, auf dem Wege zwischen Wasserthalleben und Großenehrich von einer Anzahl Burschen, die den Pferden in die Zügel fielen, überfallen und mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe seiner Barschaft in größerem Betrage gezwungen. Man glaubt, den Tätern auf der Spur zu sein.

tk. **Allstedt,** 17. Nov. (Nächtliche Schießerei.) Gelegentlich der im Gasthof „Zum Anker“ stattgefundenen Lokalkirmes gerieten ein Pferdehändler und ein Landwirt in Streit, in dessen Verlauf der erstere an die Luft gesetzt wurde. In der Erdmannstraße zog der so ins Freie Beförderte seinen Revolver und feuerte auf seinen Gegner, traf aber zwei gänzlich an dem Streit unbeteiligte Arbeiter aus Nikolausrieth. Wie die „Allstedter Zeitung“ berichtet, sind die Verletzungen so schwer, daß die beiden Arbeiter in das hiesige Krankenhaus überführt werden mußten. Der Revolverheld erhielt eine derartige Tracht Prügel, daß er ebenfalls im Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— **Naumburg,** 16. Nov. (Eine Diebes- und Hehlerbande aufgedeckt.) Auf Rittergut Gleina bei Freyburg (Unstrut) war in letzter Zeit der Frau v. Helldorf eine große Zahl von Gegenständen, als Kleidungsstücke, Wäsche, Porzellan aus mehreren Schränken mittels Nachschlüssels gestohlen worden. Von der Freyburger Polizei wurde daher die Naumburger Kriminalpolizei zugezogen, und nach umfänglichen Durchsuchungen wurden die zahlreichen Verstecke der Diebe entdeckt und viel Diebesgut beschlagnahmt. Ein Teil der gestohlenen Sachen war sogar im Walde bei Gleina vergraben worden. Insgesamt sind bis jetzt sieben Personen, der Beteiligung an den Diebstählen verdächtig, ermittelt worden.

Gewinn-Auszug
der
18. Preuß.-Südd. (244. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse, 27. Ziehungstag. 14. November 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 490 Mark gezogen:

2 zu 1000 M und die Prämie zu 750000 M 220344
2 zu 490 M und die Prämie zu 250000 M 171958
2 zu 10000 M 242729
8 zu 5000 M 52707 87489 208425 219204
32 zu 3000 M 5711 24484 30781 45790 53444 60918 80631 87484 93682 116116 116736 117625 127628 165960 190219 201493
180 zu 1000 M 6597 9960 13684 18006 21169 23625 25569 32784 33860 34609 36353 40489 47844 67550 68478 73461 78153 86500 89056 90243 94996 102736 110066 112790 117005 118876 119353 126374 130723 133528 133907 139235 140913 143376 151445 155186 157305 165936 170231 180270 195377 197163 206095 214303 218952 223839 225043 227672 236457 242164 247287 247922 251304 253733 255124 255170 258979 273334 274404 290135 291288 291831 293790 295211 296600

Die in dem vorstehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus den Listen zu ersehen, die bei den staatlichen Lotterie-Einnehmern zur unentgeldlichen Einsicht ausliegen.

Die Ziehung der 1. Klasse 19. (245.) Lotterie findet am 20. und 21. Dezember 1921 statt

Erhältlich in den Osram-Verkaufsstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111171-18/fragment/page=0006

Hallesche Hochschul-Zeitung

Beilage zur Halleschen Zeitung

Nr. 26 | Donnerstag, 17. November | 1921

Der Ernst der Zeit und unser Studentenleben

Von Prof. Dr. B. Imendörffer.

Uns Alte will es mitunter recht sonderbar anmuten, wenn wir sehen, daß unsere akademische Jugend noch immer mit Freuden jede Gelegenheit ergreift, fröhliche Feste zu feiern, ihrem unverwüstlichen Lebensdrang die Zügel schießen zu lassen. Das Geschlecht, das mit dem alten Reiche groß geworden ist, kann dies nicht so recht verstehen; ihm ist etwas zerbrochen, was nimmermehr auferstehen wird, oder doch ihm nicht mehr auferstehen kann. Darüber vergessen denn wir Vertreter einer Generation, die bereits den Höhepunkt des Lebens überschritten hat, daß es nicht nur das Vorrecht, nein, das gute Recht der Jugend ist, die blühenden Freuden des Lebens zu pflücken. Uns Alten aber erwächst aus der Schwere der Zeiten doppelte Pflicht. Zuerst eine negative, möchte ich sagen, der Jugend den Lebensmut nicht durch sauertöpfisches Wesen und unfruchtbares Klagen zu vergällen. Dann eine positive, den überschäumenden Drang der Jugend, das Leben und seine frischen Freuden zu genießen, in richtige Bahnen zu lenken.

Nun hat es freilich etwas Atembeklemmendes, wenn wir mit ansehen müssen, wie die Not der Zeit unser Volk in weiten Kreisen nicht beten gelehrt hat, sondern es gleich den Tagen des Chiliasmus oder der Zeiten, da vor Jahrhunderten Pest und andere Seuchen Hunderttausende hinwegrafften, dem niedrigsten Sinnentaumel in die Arme treibt. Hier gilt es, wenigstens in dem verhältnismäßig engen Bereich, der unserem Einfluß offen steht, verhütend, wegweisend und, wenn es sein muß, heilend einzugreifen. Unsere Studentenschaft ist und kann nicht mehr sein eine in sich geschlossene Kaste, die da meint, daß für sie andere Gesetze gelten als für die Gesamtheit der Volksgenossen. Es soll vielmehr gerade der Gedanke der Volksgemeinschaft, der engen sittlichen Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen ohne Unterschied des Berufes und der Geburt den Ausgangspunkt bilden für den zukünftigen Aufstieg unseres Volkes. Daraus ergibt sich, daß wir für unseren akademischen Nachwuchs weder ein Privilegium in dem Sinn des Sichaustobens oder des übel sogenannten Sichauslebens, noch aber in verstimmendem, sittlichem Hochmut eine nur für Auserwählte mögliche Askese fordern dürfen. Was allen Volksgenossen erlaubt und hingängig sein soll, soll es auch uns sein, und was für alle als unsittlich gilt, soll auch für uns verboten sein. Fern von allem Klassenhaß und allem engherzigen Kastengeist wollen wir nur eines für uns in Anspruch nehmen, das Recht, voranzugehen auf der Bahn jenes ethischen Willens, der die Grundbedingung bildet für die Möglichkeit des Aufstiegs auf allen anderen Gebieten.

Nun meine ich und weiß sehr wohl, daß ich mit vielen, die es gut meinen, nicht ganz übereinstimme: daß es am besten war, wenn wir deutschen Farbenstudenten aller Schattierungen, alte und junge, dort wieder anknüpften, wo der Faden mit dem Beginn des Weltkrieges abgerissen war. Ich halte nun einmal nicht viel davon eine Entwicklung gewaltsam abzudämmen, noch weniger, sie in völlig neue, ihr fremde Bahnen zu lenken. Wir wollen wieder trinken und fechten wie einst, wollen Feste feiern und unsere Beratungen pflegen wie einst. Nur muß ich freilich bitten, dies „wie einst" richtig zu verstehen. Ich will damit nicht sagen, daß wir alles in seinen kleinsten und einzelnsten Zügen beim Alten lassen sollen, wir könnten es ja auch gar nicht. Ich meine nur, eine grundstürzende, alle überkommenen Formen über Bord werfende „Reform" tut uns nicht not, sie wäre sogar vom Uebel. Die unerläßlichen und vom Tage geforderten Abschwächungen und Anpassungen ergaben und ergeben sich immer noch so gut wie von selbst. Wir trinken noch, aber wir trinken sehr bescheiden, verglichen mit den Zeiten vor 1914; schon die hohen Preise verbieten die Völlerei, wie sie da und dort üblich war, sicherlich nicht zu Nutz und Frommen des deutschen Volkes, insbesondere seiner Studentenschaft. Wir fechten noch oder wieder, aber wir fechten im ganzen weniger als vor dem Kriege. Nicht, weil wir dem Geist der bewußten Wehrlosigkeit, der so viele Deutsche ergriffen hat, Zugeständnisse machen wollen, wir müßten ja dann den Schläger gänzlich aus der Hand legen, sondern, weil auch hier die wirtschaftlichen Verhältnisse zwingend eingreifen.

Wir haben aber auch wirklich neuen Gedanken zu fröhlichem Leben verholfen. In einem Maße, das vor dem Kriege schier für undenkbar gegolten hätte, ist sich die deutsche Studentenschaft ihrer gemeinsamen Belangen bewußt geworden. Mächtige, alle Hochschulen umspannende Organisationen sind seit Ende des Krieges erwachsen und wirken segensreich, indem sie die Zusammengehörigkeit aller Akademiker nach innen und nach außen dartun, wissenschaftliche und wirtschaftliche Interessen aller fördern. Mächtig erstarkt ist aber auch der völkische Gedanke in der gesamten deutschen Studentenschaft. Was vor dem Kriege nur einzelne bestimmte Verbände akademischer Vereinigungen auf ihre Fahnen geschrieben hatten und was sie gleich einem Kleinod hüteten, welches ihrem besonderen Schutze anvertraut erschien, das ist heute, geschrieben und gesagt oder nicht, Gemeingut fast aller großen Verbände und selbstverständliches Glaubensbekenntnis. Aus all diesen Neuerungen ergibt sich eine fast übergroße Fülle der Anregungen, der Betätigungsnötigungen und der Begeisterung für sachliche Arbeit. Hier liegt aber auch für uns Alte ein guter Grund, unsererseits Trost für die Zukunft, mag sie uns noch gehören oder erst über unseren Gräbern in Erfüllung gehen, zu schöpfen. Wir dürfen uns auch sagen, eine akademische Jugend, die sich noch so empfänglich erweist für neue Ideen, die es dabei versteht, diese mit ihren altbewährten Ueberlieferungen in Einklang zu bringen, die ist im Kern gesund. Verderben wir ihr also nicht die gute Laune und nehmen wir ihr nicht das beste Teil, den jugendlichen Optimismus, indem wir klagen und die laudatores temporis acti spielen, neue Gedanken entweder von uns weisen oder Reformen verlangen, die an die Stelle blühenden Lebens ein unbekanntes vacuum setzen würden.

— **Hochschulnachrichten.** Wie die „Hochschulkorr." erfährt, ist der Lehrstuhl der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Universität Bonn (an Stelle H. Ribberts) Prof. Dr. Johann Georg Mönckeberg in Tübingen angeboten worden. — Wie wir hören, ist Professor Dr. Reginald Oliver Herzog zum Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für Faserstoff-Chemie in Berlin-Dahlem ernannt worden. — Dem Privatdozenten für englische Philologie an der Würzburger Universität Dr. Walther Fischer ist der Titel und Rang eines außerordentlichen Professors verliehen worden. — In der medizinischen Fakultät der Universität München wurden als Privatdozenten zugelassen der frühere Assistent an der 2. gynäkologischen Klinik Dr. Hans Albrecht für Gynäkologie und der Assistenzarzt an der psychiatrischen Klinik Dr. Otto Wuth für Psychiatrie.

Die Dozenten der Universität Halle.

Lebensnachrichten und Schriftenverzeichnisse.
(Nachdruck, auch im Auszuge, verboten.)

Theologische Fakultät

(Fortsetzung.)

D. theol. h. c. Wilhelm Lütgert,

Geh. Konsistorialrat, ord. Prof. d. systemat. Theologie. * 9. 4. 1867 Heiligengrabe, Prov. Brandenburg, besuchte 1879 bis 86 das Gymn. zu Wittstock, studierte 1886 bis 89 in Greifswald u. Berlin Theologie, 10. 6. 1890 theologische Prüfung. 26. 10. 1892 Lic. theol. Greifswald, 28. 10. 1892 habilitiert ebenda, 28. 5. 1895 aord. Prof. in Greifswald, 19. 6. 1901 in Halle, 7. 10. 1902 ord. Prof. in Halle, 1. 8. 1901 D. theol. h. c. Greifswald. 1917/18 Rektor d. Univ. Halle. Dezember 1916 Geh. Konsistorialrat. Ephorus d. Schlesischen und d. Tholuckkonviktes für Studierende d. evangel. Theologie in Halle. Vorsitzender d. Kuratoriums d. Theologischen Schule in Bethel bei Bielefeld. Ord. Mitglied d. Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften. Besonderes Arbeitsgebiet: Religiöse Bewegungen der Gegenwart.

Mit-Hrsg.: Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, seit 1900. — Veröffentlichungen: Die Methode des dogmatischen Beweises in ihrer Entwicklung unter dem Einfluß Schleiermachers. Theolog. Diss. u. Habil.-Schrift Greifswald 1892. — Glaube u. Heilsgeschichte. Vortrag, 1895. — Das Reich Gottes nach den synoptischen Evangelien. Eine Untersuchung zur neutestamentl. Theologie, 1895. — Der Mensch aus dem Himmel, 1895. — Sündlosigkeit u. Vollkommenheit. Vortrag, 1897. — Die Johanneische Christologie, 1899; 2. völlig neu bearbeitete Auflage 1916. — Die Erschütterung des Optimismus durch das Erdbeben von Lissabon 1755. Ein Beitrag zur Kritik des Vorsehungsglaubens der Aufklärung, 1901. — Die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Vortrag, 1903. — Die Anbetung Jesu, 1904. — Die Liebe im Neuen Testament. Ein Beitrag zur Geschichte des Urchristentums, 1905. — Gottes Sohn u. Gottes Geist. Vorträge zur Christologie u. zur Lehre vom Geiste, 1905. — Die Furcht Gottes, 1905. — Die Bibelfrage in der Gegenwart (5 Vorträge mit vier anderen Gelehrten), 1905. — Im Dienste Gottes. Betrachtungen, 1907. — Jesus und die Natur. Vortrag 1907. — Jesus Christus für unsere Zeit. Dargestellt in Vorträgen (mit vier anderen Gelehrten) 1.—3. Auflage 1907. — Christliche Freiheit. Eine akadem. Predigt, 1908. — Freiheitspredigt u. Schwarmgeister in Korinth, 1908. — Die Irrlehrer der Pastoralbriefe, 1909. — Die Vollkommenen im Philipperbrief u. die Enthusiasten in Thessalonich, 1909. — Natur u. Geist Gottes. Vorträge zur Ethik, 1910. — Amt u. Geist im Kampf. Studien zur Geschichte des Urchristentums, 1911. — Martin Kähler. Gedächtnisrede in d. Aula d. Univ. geh., 1913. — Der Römerbrief als historisches Problem, 1913. — Mission u. Nation, 1915. — Ethik der Ehe. Vortrag, 1915; 2. Auflage 1916. — Sexuelle Pädogogik. 1917. — Gesetz u. Freiheit. Rede, 1917. — Die deutsche Reformation u. Deuschlands Gegenwart. Festrede zur Feier der 4. Jahrhundertfeier der Reformation in der Aula d. Univ. Halle, 1917. — Gesetz u. Geist. Eine Untersuchung zur Vorgeschichte des Galaterbriefes, 1919.

Die Verdienste der Hohenzollern um die Universität Halle

Von Pfarrer Ragotzky-Brachstedt.

Auf die Rivalität der beiden Nachbaruniversitäten Wittenberg und Halle deutet auch die königliche Verordnung vom 16. Februar 1726, derzufolge kein Kandidat zu einem Predigtamt, Kantorat oder Schuldienst befördert werden sollte, der in Wittenberg studiert hatte. „Wir haben mißfällig wahrgenommen, daß verschiedene von unseren Unterthanen sich daran nicht gekehret, sondern sich dennoch mit Hindansetzung des uns schuldigen Gehorsams nach Wittenberg studirens halber begeben, und sich darauf verlassen, daß wir ihnen solches pardonieren und sie dann ungeachtet in unseren Landen befördern würden." Darin aber haben sich die betreffenden Studenten, die „in gedachtem Wittenberg in so Friedchristigender Brüderlicher Einigkeit unter denen Evangelischen stöhrenden principiis unterrichtet werden", arg getäuscht. Der König befiehlt alles Ernstes, daß über solche Edicta steiff und vest gehalten, und von nun an niemanden zu einigem Predigtamt, Cantorat oder Schuldienst befördert werde." An das Konsistorium zu Eisleben, das sich unter Berufung auf die Mansfeldische orthodoxe Observanz gegen das Königl. Edikt gesträubt zu haben scheint, ergeht in ungnädigster Form eine ähnliche Verfügung.

So sehr aber die preußischen Könige bemüht waren, der Universität Halle möglichst viele Studenten zuzuführen, so suchten sie doch die Juden von ihr fern zu halten. Aus einem Reskript an die Regierung zu Magdeburg vom 21. Juni 1707 geht hervor, daß die Regierung in Berlin angefragt hat, wie sie sich inbetreff der Juden zu verhalten habe, die die Universität per Inscriptionen angenommen habe. Der eine davon scheint im Waisenhaus angestellt gewesen zu sein, das „zu dem unter Händen habenden hebräischen Bibelwerk eines Juden benötigt habe." Der Regierung wird darauf erwidert, daß das ius recipiendi Judaei lediglich ein Königliches Recht sei, ev. daß weder die Regierung noch auch die Universität dieses Recht ausüben dürfe. Ante inscriptionem sei in jedem Fall an den König zu berichten und sein Bescheid abzuwarten.

Waren es in der ersten Zeit auch meist Studenten aus reichen und vornehmen Familien, die aus der ursprünglichen Ritterakademie in die Universität übergetreten waren, so fehlten im schroffen Gegensatz auch nicht die ärmeren Volksklassen; und die Zahl der Studierenden aus diesen wurde immer größer. Freie Bahn dem Tüchtigen, das ist zwar in unseren Tagen ein modernes Schlagwort geworden und man tut, als habe der verflossene Reichskanzler von Bethmann-Hollweg damit etwas ganz Neues erfunden. Aber danach gehandelt haben die preußischen Könige von jeher und auf allen Gebieten haben sich tüchtige Leute zu den höchsten Stellungen emporgearbeitet. Aber wie es im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft liegt, den Tüchtigen aller Stände freie Bahn zu schaffen, so ist es nicht minder eine altpreußische Regierungsweisheit, den Untüchtigen die Bahn zu verschließen. Im Jahre 1708 erließ König Friedrich I. ein Mandat von Selecta der zum Studieren tüchtigen Ingeniorum und von denen, so dazu untüchtig, das dadurch veranlaßt war, „weilen ein jeder bis auf Handwerker und Bauern, seine Söhne ohne Unterschied deren Ingeniorum und Kapazität studieren und auf Universität und hohen Schulen sumptibus publicis unterhalten lassen will, da doch dem Publico und gemeinen Wesen vielmehr daran gelegen, wann dergleichen zu denen Studiis unfähige Ingenia bey Manufakturen, Handwerkern und der Miliz, ja gar bei dem Ackerbau nach eines jeden Kondition und natürlicher Zuneigung angewendet und sie dergestalt ihres Lebens Unterhalt zu verdienen unterwiesen würden." Darum werden den Magistraten in Städten und den Geistlichen und Weltlehrern, denen die Aufsicht der Schulen anvertraut ist, ernstlich befohlen, einen Selectum zu machen, eine Auswahl zu treffen, und den ingeniis, welche sich zu dem Studien wohl anlassen, beförderlich zu sein, „diejenigen aber, welche entweder wegen Stupiditaet, Trägheit oder Mangel des Lustes oder Triebes oder auch anderen Ursachen unfähig seynd, in Zeiten davon ab und zu Erlernung einer Manufactur, Handwerks oder anderer redlicher Profession anzuweisen, selbige auch nicht weiter, als fürnemlich in dem wahren Christentum und Fundament der Gottesfurcht, dann auch im Lesen, Schreiben und Rechnen unterweisen und informieren zu lassen, damit nicht, wie es sich wohl zuträget, Schüler von 20 bis 30 Jahren dem Publico und ihnen selbst zur Last und denen Informatoren zur Verkleinerung erfunden werden mögen".

Daß aber das erst eine Maßnahme war, den Aufstieg der niederen Stände in die höheren zu verbauen, das geht aus der treuen Fürsorge hervor, die die Hohenzollernfürsten von Anfang an den armen Studenten gerade auf der Universität Halle haben angedeihen lassen. Dazu sollte die Anlegung von sog. Freitischen dienen. Da öffentliche Mittel hierzu nicht zur Verfügung standen, wurde die Privatwohltätigkeit aufgerufen. König Friedrich I. ordnete im Jahre 1704 an, daß alle Vierteljahre auf den Sonntag vor jedem Quatember nach geendigtem Hauptgottesdienst die Becken vor den Kirchtüren gesetzt und eine freiwillige Kollekte zu Anrichtung und Erhaltung gewisser Freitische veranstaltet werden solle. In dem betreffenden Mandat heißt es, daß die Freitische dazu dienen sollen, daß denjenigen, „so unvermögend sind, und dennoch von Gott und guten ingeniis begabet, umsonst unterhalten werden können. So seynd wir aus Landesväterlicher Begierde, die Studia zu befördern und armen Studiosis aufzuhelffen, entschlossen, zu freyer Unterhaltung mehrerer Personen, eine größere Anzahl von Freytischen anzuordnen. und zwar auf solche Weise, daß niemand dadurch beschweret werde, hingegen was aufgewendet wird, unseren Landeskindern zustatten kommen möge." Es wird genau angeordnet, daß die Kollekte sofort nach dem Gottesdienst unter Zuziehung des Klingelbeutelträgers oder anderer Kirchenbediensteter gezählt. Der Ertrag von dem Pastor primarius der Stadt oder dem geistlichen Inspector, jetzigen Superintendent nach Kirchen geordnet in eine Liste eingetragen werden solle. „Auf einem Dorffe bis auf eine halbe Meileweges oder ein wenigweiter von der Stadt soll das Geld halbwegen oder des folgenden Tages durch den Custerlem (Küster) oder Schulmeister, der einen Groschen zur Ergötzlichkeit davor bekommen soll, an den Pastorem primarium und Inspectoren eingesendet werden. Ist der Ort weiter entfernt, hat der Pastor desselben Orts die allernechste Gelegenheit zu observieren, oder einen eigenen Bothen dazu gebrauchen, daß es dem Inspectore sicher und zwar versiegelt zugesandt werde."

(Schluß folgt.)

Verband elsaß-lothringischer Studentenbünde

Der Verband elsaß-lothringischer Studentenbünde berichtet über seine Arbeit im vergangenen Semester, daß er an folgenden deutschen Hochschulen Feiern zum Gedächtnis des 300jährigen Bestehens der Universität Straßburg veranstalten konnte: Dresden, Leipzig, Jena, Heidelberg, Freiburg und Wien; außerdem wurde durch nahestehende Kreise in Frankfurt a. M. eine gleichgerichtete Hochschulfeier veranstaltet. Dem Verband gelang mit dankenswerter Unterstützung der betreffenden Schriftleiter, elsaß-lothringische Sondernummern der Hochschulzeitungen in Karlsruhe, Heidelberg, Würzburg („Bayr. Hochschulzeitung") und Göttingen („Die Deutsche Studentenschaft") zu veröffentlichen und darin Vertreter der verschiedensten politischen Richtungen über die elsaß-lothringische Frage als Kulturproblem sich äußern zu lassen. Größere öffentliche Veranstaltungen der angeschlossenen Bünde waren die Aufführungen eines Lustspiels in elsässischer Mundart in Stuttgart, Eßlingen und Göppingen, Wohltätigkeitsfeste in Würzburg und Heidelberg, kunstgeschichtliche Vorträge in Karlsruhe. Eine vorgenommene Satzungsänderung gestattet, künftighin als außerordentliche Mitglieder Vereinigungen aller Art aufzunehmen, wobei zunächst an die ehemaligen Straßburger Korporationen sowie die großen studentischen Spitzenverbände gedacht wird. Auf dem 3. Vertretertag (Ende Juli, Tübingen) wurde beschlossen, den nächsten Vertretertag in Heidelberg abzuhalten. Es soll dabei durch Veranstaltungen aller Art (Theateraufführung, Vorträge, Ausstellung, Konzert) auch nach außen hin bekundet werden, daß die kulturellen Beziehungen zwischen den früheren Reichslanden und dem Deutschen Reiche trotz der politischen Grenzen weiterhin aufrechterhalten werden, und daß die Kämpfe der Elsässer und Deutsch-Lothringer um ihre deutsche Sprache und Kultur bei uns stets das größte Interesse finden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111171-18/fragment/page=0007

H.T. Sportberichte

Saalekreis schlägt Frankfurt a. M. 3:1 (2:0)

Als im Vorjahre Halle im ersten Spiele gegen Frankfurt Sieger blieb, noch dazu mit dem glänzenden Ergebnis von 4:1, da hielt man das Resultat in der deutschen Sportwelt für sehr geschmeichelt. Man nahm an, daß Halle einen sehr guten Tag gehabt haben muß, denn eine solche Tordifferenz schien in der beiderseitigen Spielstärke nicht begründet zu sein. Gestern ist das Resultat im Rückspiele nachgeprüft worden. Von neuem blieb Halle, oder wie es besser heißen muß, der **Saalekreis**, da man Spieler aus Merseburg und Naumburg zugezogen hatte, so daß es in Wirklichkeit eine **Kreismannschaft** war, mit 3:1 siegreich und betonte damit seine Spielstärke gegenüber den Gästen aus Frankfurt. Das Spiel war sehr fesselnd und zeitigte Leistungen, die sich denen vom letzten Sonntage würdig zur Seite stellten. Das trifft allerdings nur für die erste Halbzeit zu. Der Saalekreis hatte nach der Pause zeitweise nur 10 und 9 Mann im Felde, da erst Gäbelein, dann Burghardt ausscheiden mußte und dadurch stark in die Verteidigung gedrängt wurde. Trotzdem konnte die einheimische Mannschaft nach schnellem Vorstoß ein drittes Tor erzielen, so daß der Sieg feststand. Während bei Halle die linke Seite mit Gäbelein, Meißner und Burghardt hervorragte, hatte Frankfurt seine Hauptstütze in dem Mittelläufer **Schnürle**.

— **Halle 96** spielte gestern in **Berlin** gegen die zurzeit stärkste Mannschaft der Reichshauptstadt **Union-Oberschöneweide** und verlor mit 5:8, nachdem das Spiel bei Halbzeit 8:1 für Halle 96 gestanden hatte. Das Resultat ist sehr ehrenvoll, da **Union** nur durch Elfmeter, der wegen unbeabsichtigter Hand verhängt worden war, und ein Selbsttor der Hallenser den Sieg erringen konnte. Halle 96 mußte ohne **Förderer, Burghardt** und **Ehlicker** spielen.

— **Hockeyspiel Thüringen gegen Ostsachsen 2:1.** Vor etwa 1000 Zuschauern fand am Bußtag in **Naumburg** das Entscheidungsspiel um den Mitteldeutschen Silberschild im Hockeyspiel zwischen dene Mannchaften von Thüringen und Ostsachsen statt. Trotzdem Ostsachsen bei der Pause mit 1:0 führte, vermochten die Thüringer nach dem Wechsel durch Berger den Ausgleich und durch Wilm den Sieg zu erzielen.

— **Deutsche Eisläufer bei den Welt- und Europameisterschaften.** Ueber eine Beteiligung bei den in Davos bzw. Stockholm stattfindenden Europa- und Weltmeisterschaften im Kunstlaufen wurde in der letzten Eislaufsitzung des Berliner Schlittschuh-Klubs Beschluß gefaßt und einer Entsendung von Mitgliedern zugestimmt. Deutschland tritt damit zum ersten Male offiziell in den Kampf mit allen Ländern und gerade im Eislaufsport sind die Aussichten für die deutschen Vertreter keine ungünstigen. Neben dem mehrfachen Weltmeisterschafts-Kandidaten Rittberger kommt für die Auswahl der nach Davos und Stockholm zu entsendenden Läufer und Läuferinnen Francke, Frl. E. Winter und Frau Brockhöft als jüngste deutsche Meisterin in Betracht. Außerdem dürfte der Berliner Schlittschuh-Klub noch eine Besetzung der ausgeschriebenen Juniorenwettbewerbe ins Auge fassen.

— **Die Deutschen Kanu-Meisterschaften 1922** finden am 20. August in **Halle** statt. Außer den Meisterschaften selbst, die im Einer- und Doppelkanadier, sowie Einer- und Doppelkajak ausgerudert werden, enthält das Programm noch verschiedene andere Senioren- und Junioren-Wettbewerbe. — Der Kanusport kommt auch bei den Deutschen Kampfspielen zu Wort. Die Wettbewerbe sind die gleichen wie die Meisterschaftskonkurrenzen, führen über 1000 Meter und werden am Tage der Kampfspielregatta, dem 19. Juni, vor den Grünauer Regattatribünen zur Entscheidung gebracht.

Alle Gemüse werden besonders wohlschmeckend und bekömmlich, wenn man zur Zubereitung statt Wasser Fleischbrühe aus Maggis Fleischbrühwürfeln verwendet.

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
Verkaufsstelle HALLE a. S.
Telephon 5767. **Büro: Magdeburger Strasse 59.** Telephon 5767.
Grosse, besteingerichtete Reparatur-Werkstätten Fährstrasse 1/2.
Reparaturen an allen Systemen werden schnellstens und sorgfältig ausgeführt.

Die Verlobung meiner Tochter **Gertrud** mit dem Kaufmann Herrn **Karl Limbert** beehre ich mich anzuzeigen.
Merseburg, November 1921.
Frau Gertrud Eylau
geb. Schuchardt.

Meine Verlobung mit Frl. **Gertrud Eylau** beehre ich mich anzuzeigen.
Nürnberg, November 1921.
Karl Limbert.

Statt besonderer Anzeige.
Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchens
zeigen in dankbarer Freude an
Friedrich Hagemann und Frau
Hedwig geb. Wiechmann.
Tiefurt bei Weimar, den 13. November 1921.

Im Einverständnis mit dem Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikat in Leipzig sehen sich die beteiligten Braunkohlenwerke genötigt, aus betriebstechnischen Gründen von heute ab die
Braunkohlenbriketts
ausschliesslich in **geschüttetem**
Zustande zur Verladung zu bringen.
Indem wir dies zur Kenntnisnahme der Verbraucherkreise bringen, bedauern wir lebhaft, die berechtigten Wünsche derselben um Anlieferung der Briketts in gesetztem Zustande vorläufig nicht mehr erfüllen zu können.
Verein Hallescher Kohlenhändler (E. V.).

1 Dreschmaschine, 166 Trommelbreite, Uni[-]wind, Preis 33 000 M[k.]
1 dito, 160 Trommelbreite, Seit[en-]wind, Preis 16 500 M[k.] Fabrikat G. Smith Co., zu verk. Wesol[…] **Halle S.**, Röpziger[…]

Edelste **Weimaraner Hündin,** 14 Mon. alt, eintragungs[…] berechtigt, best. Leistung[…] verkauft
W. Kühling
Schafstädt, Kreis Merseburg

Otto Wiefel
Anna Wiefel
geb. Weckmann
Vermählte.
Halle a. S., den 17. November 1921.

Solid. Hausmädchen oder **Stütze**, nicht unter 18 J., für jede Hausarbeit außer Wäsche (Hilfe 2mal wöch.) b. hoh. Lohn z. 1. Dez. gesucht. **Mozartstr. 21 p.**

Miet-Gesuche

2—3 Zimmer mit Küchenbenutzung **gesucht**. Off. u. **Z. 6845** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Ing. sucht sof. in der Nähe Bahnhof **möbl. Zimmer.** Off. u. **Z. 6846** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufgesuche

Gut
2—300 Mrg., gut. ertr[…] Boden, mit mass. Ge[…] reichl. Zim., reichl. leb[…] tot. Invent., Wald, Wie[…] Obstgart. u. sonst. Zub[…] sofort **zu kaufen gesu[cht]** Anzahlg. bei Kaufab[…] in jed. gew. Höhe. Verm[…] zweckl. Ausführl. Ange[…] Landw. u. H. B. 262 an […] **Anz.-Büro. Leipzig, Markt […]**

Gut,
100—300 Morgen [zu] kaufen gesucht. Off[…] Selbstverk. an d. Ge[…]schäftsst. d. Ztg. unte[r] **Z. 6848** erbeten.

Statt besonderer Anzeige.
Am 15. Nov. nachts 11 Uhr durfte sanft in die ersehnte Ruhe eingehen unsere hochverehrte, sehr geliebte Pflegemutter und Tante, die verw. **Frau Stadtrat**
Clara Niemeyer
geb. **Schrader**
im 87. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau **Marie Curtze geb. Niemeyer.**
Halle a. S., Henriettenstr. 14,
den 17. November 1921.
Trauerfeier findet am Sonnabend, den 19. Nov., 2½ Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

3—4 Büroräume
sofort oder per 1. April 1922 **zu mieten gesucht.** Eventl. Hauskauf nicht ausgeschlossen. Gefl. Angebote unter **Z. 6850** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ich habe mich als
Rechtsanwalt
am Amts- und Landgericht Halle niedergelassen.
Meine Geschäftsräume befinden sich
Brüderstr. 2.
Dr. Martin.

Verkäufe

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, den 19. Nov. d. J. werde ich in Halberstadt, Gasthof „Prinz von Preußen", Gröberstr. 54 **1 Auto**, Brennaborwagen 6/18 PS. öffentl. meistbietend gegen bar verkaufen. Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Klein, Gerichtsvollzieher in Halberstadt.

Verschiedenes

Die Jagdnutzung [der] **Gemeinde Teicha** soll [am] 1. Dezember d. J. [vor]mittags 8 Uhr, im G. Sto[…]schen Gasthause dase[lbst] auf die Zeit vom 1. Fe[br.] 1922 bis 1. Febr. […] verpachtet werden. [Be]dingungen im Term[in.]
Der Jagdvorsteh[er.]

Stellen-Angebote

Für unser neuzeitlich eingerichtetes
Karosseriewerk
suchen wir zur sofortigen Einstellung tüchtige Facharbeiter als
Kastenmacher,
Kastenhelfer,
Lackierer,
Autosattler.
Hohe Verdienstmöglichkeit.
Gesunde Arbeitsstätten.
Karosseriewerk Zander,
Döbeln i. Sa.

Land-Schmiede
zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter U. H. 5763 an **Rudolf Mosse**, Brüderstr. 4.

Pferdebesitzer
Wir stellen einen [v]uns beliehen gewesen[en] Posten Pferdegeschi[rre] u. Geschirrteile je[der] Art zum Verkauf. […] **tene Gelegenheit** […] **reellen, sehr billig[en] Einkauf.** Anfragen […] die Kaufmännis[che] **Vereinsbank**, Ber[…] **Brückenstraße 6a.**

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern **29 921 bis 36 005** (Pfandscheine in schwarzem Druck) wird vom **8. Dezember 1921 vorm. 9 Uhr an im Leihhause, An der Marienkirche 4, stattfinden.**

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen.

Halle a. S., den 10. November 1921.
Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

Bekanntmachung.

Die **Schweinepest** im Grundstück Merseburger Straße 88 ist **erloschen**. Die angeordnete Stallsperre ist aufgehoben worden.

Halle, den 8. November 1921.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die bahnamtlichen **Rollgelder** für die An- und Abfuhr von **Frachtstück-, Eil- und Expreßgütern** sind mit Wirkung vom 16. November 1921 anderweitig festgesetzt.

Die Rollgeldtarife liegen bei den Güterabfertigungen und den bahnamtl. Rollfuhrunternehmern zur Einsicht auf.

Halle a. S., den 15. November 1921.
Eisenbahn-Verkehrsamt.

Weihnachtsbitte
der Pfeiffer'schen Anstalten
zu Magdeburg-Cracau.

Wieder naht die heil'ge Weihnachtszeit
Mit des Christbaums hellem Lichtgefunkel,
Und sie schüttet ihre Herrlichkeit
In der Menschheit dichtgewohnes Dunkel;
Ja, die Gottesliebe macht sich auf,
Alle Not und Trübsal zu verklären,
Und das Christkindlein nimmt seinen Lauf,
Bei den Menschen freundlich einzukehren.

Ihm zu Ehren wollen wir daher
Festlich unser Weihnachtsglöcklein läuten.
Helft ihr lieben Freunde rings umher,
Auch bei uns ihm Eingang zu bereiten!
Seht die Not, die unsere Mauern füllt
Mit den Kranken, Krüppeln, Siechen, Armen. —
Spendet, daß ihr unsere Sorgen stillt,
Dankbar für das göttliche Erbarmen!

Und was ihr aus Nächstenlieb getan
In des Christkinds wunderbarem Namen,
Schaut der Vater droben freundlich an,
Und er spricht dazu ein segnend Amen.
Jedes Werk ist eine Hoffnungssaat,
Die ihr auf den reichsten Boden streutet,
Und es wird daraus nach Gottes Rat
Euch die schönste Segensfrucht bereitet.

Geldspenden wolle man auf **Postscheckkonto Magdeburg 1409** einzahlen und **Naturalgaben** an die **Anstaltsdirektion** senden. (Genehmigung vom 26. 10. 21. K. W. Nr. 1772.)

Briefmarken-Verkauf.
Auswahlen für kl. und mittlere Sammler.
Jakobstr. 62 pt. l.

Erstklassiger rhein.-belg.
Deckhengst
Baron de Ebeney, braun, 3½jähr., 1,75 groß, angekört, Röhrenstärke 25 cm, im Rhein. Stammbuch eingetragen, hervorragender Gang, verkauft
A. Ginolas,
Sommersdorf,
Post Penkun,
Bahnstation Casekow,
Strecke Berlin—Stettin.

Drillmaschine,
2,15 br., fast neu, Fabrikat Saxonia, Siedersleben.
Ebenfalls daselbst
Hackmaschine,
2,15 breit, neu, Fabrikat Dehne, Halberstadt, weil überzählig, zu verkaufen.
Kempe, Gutsbesitzer **Gisdorf, Mansf. Seekr.**

Schafwolle,
ungewaschen, kauf[t] jeden Posten zu je[-]weiligen Tagesprei[-]sen, auch Tausch[…] gegen pa. Strickgarn
Richard Schaefer,
Wollgroßhandlung,
Artern.

Ein Pferd
ohne gegenseitige V[er]gütung an Landwirt [bis] Frühjahr zu vergeb[en.] Gefl. Angeb. u. **Z. 68[…]** an d. Geschäftsst. d. [Ztg.]

Bess., in Not ger. Wi[twe] bittet vornehm ges. Her[rn] um **1000 Mk. Darle[hn]** gegen pünktl. Raten[-]zahlung. Offerten u[nter] **Z. 6849** an die Geschäfts[-]stelle dieser Zeitung.

Gesucht zu bald. Antritt gebild., erfahr.
Stütze,
die die Küche selbst übernimmt. Küchenmädchen vorhanden.
Frau Landrat a. D. Weidlich,
Querfurt, Bez. Halle.

Dresdner Tabakfabrik sucht gut eingeführten Herrn als
Alleinvertreter
für Halle und Umgegend.
Tabakfabrik „Algord",
Dresden-A. 28, Kesselsdorferstr. 59.

Kriegerwitwe oder -Waise
zu Büroarbeiten für einige Vormittagsstunden tägl. **gesucht**. Gute Schulbildung erwünscht. Offert. unter **Z. 6847** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192111171-18/fragment/page=0008